

Volkswacht

für Schlessien

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zeitungsvertriebs-Gesellschaft „Volkswacht“, Marktstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Preis monatlich 2,50 Mt., vierteljährlich 7,50 Mt., halbjährlich 13,50 Mt., jährlich 25,00 Mt.

Anzeigenpreis: In 1000 Exemplaren für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessien 20.- Mt., auswärts 180.- Mt. Anzeigen unter Text 25.- Mt., auswärts 200.- Mt., Stellenangebote 35.- Mt., Familienanzeigen, Geschäftsverträge, Verdingungs- und Wohnungs-Anzeigen 20.- Mt., kleine Anzeigen pro Wort 4.- Mt., das fette Wort 5.- Mt. Anzeigen für die wichtige Nummer müssen die vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Poststraße 4/5 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Es gibt einen Ausweg, aber...

Der „Temps“ gegen die Beschlüsse der internationalen Sozialistenkonferenz.

Der Pariser „Temps“ nimmt zu dem bisher bekannt gewordenen Ergebnis der Berliner Sozialistenkonferenz Stellung und macht zunächst die Sozialisten der alliierten Länder darauf aufmerksam, daß der Standpunkt der deutschen Regierung von der Auffassung der belgischen und französischen Regierung, wie er in Brüssel formuliert worden ist, vollkommen abweicht. Der Kanzler Cuno habe in München und Stuttgart erklärt, daß jede Diskussion über die Beendigung des Konfliktes die Räumung des besetzten Gebietes zum Ausgangspunkt haben müsse. Frankreich und Belgien dagegen hätten offiziell mitgeteilt, daß die Räumung der besetzten Gebiete erst allmählich, und zwar nach Maßgabe der deutschen Vertragsleistungen, erfolgen solle. (Zu diesen Formeln ist die geführte Erklärung des deutschen Außenministers zu vergleichen!) Deshalb ergäbe sich die Frage, ob die deutsche Sozialdemokratie über die Räumung des Ruhrgebietes als Voraussetzung jeder Regelung der gleichen Ansicht sein wie die Reichsregierung. Sei die deutsche Sozialdemokratie aber anderer Meinung als der Kanzler Cuno, dann bedeuete die Berliner Entscheidung vorläufig nichts. Sie würde noch dem „Temps“ erst Bedeutung erhalten, wenn die deutsche Sozialdemokratie die Regierung über nehmen würden.

Die Versuche des Poincaré am nächsten stehenden Klaires, den gemeinsamen Beschlüssen der englischen, belgischen, französischen, italienischen und deutschen Sozialisten ihre Bedeutung zu nehmen, zeigen, wie unangenehm die internationale sozialistische Aktion den französischen Gewaltpolitikern ist. Es ist nun überaus lehrreich, daß die Polemik des französischen Nationalistenblattes ausdrücklich Zustimmung in der deutschen Nationalistenpresse erhält. Die „Schlesische Zeitung“ z. B. findet, daß die „Abfuhr“ des „Temps“ für die deutschen Sozialisten mit ihren Versuchen, einen Ausweg aus dem Ruhrkonflikt zu finden, „nicht unbedeutend“ sei. Die Internationale der nationalisierten Hecker auf beiden Seiten, die sonst nur mit gegenseitiger Stichwortverteilung arbeitet, leistet es sich also in der gegenwärtigen Hochzeit des Hasses, ihr Zusammenwirken sogar einmal öffentlich zu demonstrieren. Diese Internationale der nationalen Hecker stellt fest, daß sie zurzeit auf allen Seiten der Grenze die Macht hat und nicht die Internationale der friedlich arbeitenden Massen. Es ist aber auch charakteristisch, daß die Hecker in allen Ländern, sogar, wie die „Schlesische Zeitung“ zeigt, die deutschen, gegenwärtig ihre Parole vom Pariser Nationalismus empfangt und daß ihr Angriff sich in erster Reihe gegen den schwachen Punkt der deutschen Sozialisten richtet. Diese haben nach der Meinung der internationalen Reaktion also offenbar doch den stärksten Einfluß auf die Politik ihres Landes. In der Tat sind ja deutsche sozialistische Arbeiter die wichtigsten Träger des passiven Widerstandes an der Ruhr und damit sowohl das größte Hindernis für Poincaré als auch für diejenigen deutschen Nationalisten, die statt passiven Widerstandes Kriegsabenteuer wünschen.

So wird denn der Punkt gesucht, von dem aus der Einfluß der deutschen Sozialisten begrenzt werden kann, und wir geben offen zu, daß er vom „Temps“ gefunden worden ist: die deutsche Sozialdemokratie kann die Leitung der Politik ihres Landes zurzeit nicht in die Hand nehmen. Die Gründe dafür sind nicht nur in innerpolitischen Rücksichten — Rechtschwenkung der bürgerlichen Mittelparteien aus steuerpolitischen Ängsten und aus Nachgiebigkeit gegen die verheerete Stimmung der Speichbürger — sondern vor allem in der internationalen Machtverteilung der gegenwärtigen Situation gegeben: unsere Genossen in England und Belgien, in starken Parteien organisiert und regierungsfähig, stehen doch gegenwärtig als Widerherren in der Opposition und unsere Genossen in Frankreich und Italien sind infolge der Spaltung und der krisenhaften Wirtschaftsentwicklung dieser beiden Länder zurzeit ganz schwach. Eines unserer nächsten Ziele bleibt vorläufig ihre Stärkung durch das doppelte Mittel, daß wir Poincarés Erfolge verhindern und die Chancen der französischen Wirtschaft für den Fall einer Umschwenkung der Politik Frankreichs zu friedlichen Methoden erhöhen. Mit Herrn Poincaré und der konservativen englischen Regierung Bonar Law aber, die den englischen Steuerzahlern gern das Weintrinken mit Frankreich ersparen möchte, das aber ang...

guten englischen Schwerindustrieunion während des deutsch-französischen Wirtschaftskonfliktes durch bloßes Zurückbleiben statt durch internationale Organisation zu erreichen glaubt, werden wir deutschen Sozialisten uns doch am schlechtesten verständigen können. Die Poincaré-Presse, gewisse englische rechtsstehende Organe und die Presse der Deutschen Volkspartei, sie alle waren ja einzig darin, daß mit diesen ausländischen Regierungen am besten ein deutsches Kabinett der Großindustrie auskommen könne. Das war ja der Grund dafür, daß das Kabinett Wirth durch die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft in Deutschland während der letzten Zeit seines Bestandes so arbeitsunfähig gemacht wurde, daß auch uns die offene Ablehnung durch die jetzige rein bürgerliche Reichsregierung Cuno-Beder-Königberg recht sein konnte. Sie ist es, die jetzt die Probe auf das Exempel machen muß, daß sie bei ihrem Amtsantritt zu lösen übernahm, die die Reparationsfrage mit den ebenso rein bürgerlichen Regierungen des Westens zunächst einmal nach bürgerlichem Rezept lösen mag, da sie nach sozialistischem Rezept auf Grund des Willens der Völker noch nicht gelöst werden soll. Wenn die Völker sehen, was dabei herauskommt, werden sie den Wert der sozialistischen Grundzüge internationaler Wirtschaftsverständigung, wie sie die Berliner Beschlüsse der beteiligten sozialistischen Parteien jetzt von neuem auf die Reparationsfrage angewandt haben, wohl erst richtig schätzen lernen.

Die Sozialisten können sich einigen, ohne das Selbstbestimmungsrecht einer beteiligten Nation oder den gerechtfertigten Teil der Wiedergutmachungsansprüche auf Grund der Kriegszerstörungen zu mikhaften. Die bürgerlichen Regierungen können es bisher nicht. Das ist vorläufig die einzige Lehre, die das Reparationsprogramm der sozialistischen Internationale gibt und deren Bedeutung die sozialistische Partei jetzt in ihrem Lande den Volksmassen klar zu machen hat. Das Gewicht dieser Tatsache der sozialistischen Einigung dürfte sich aber wohl nicht erst in Zukunft geltend machen, sondern schon jetzt für die bürgerliche Regierung aller Länder eine Mahnung sein, vor sie sich nach den bisherigen Erfahrungen unserer Agitation vorsichtig anzupassen suchen werden.

Das preußische Kabinett billigt die Maßnahmen Severings.

Das preußische Staatsministerium nahm in seiner Sitzung vom Dienstag den Bericht des Ministers des Innern, Severing, über das seinem Vorgehen gegen die deutsch-sozialistische Freiheitspartei u. a.: Der Beschluß der preußischen Regierung macht den kampfhaften Versuch der rechtsstehenden Presse ein Ende, das im Interesse der Staatsautorität unternommene Eingreifen des preußischen Ministers des Innern als ein sozialistisches „Parteiender“ zu verächtigen. Diejenigen völksparteilichen Blätter, die aus Rechnungsträger eine unentschiedene oder zweideutige Haltung eingenommen haben, werden doch genötigt sein, ihren Parteigenossen im preußischen Kabinett dem Finanzminister, Oberpräsidenten a. D. Dr. v. Richter und dem Kultusminister Dr. Boelckh Glauben zu schenken, wenn diese durch ihre Zustimmung zu dem einmütigen Beschluß bekunden, daß es sich bei dem Vorgehen des Ministers Severing um ein Gebot der Staatserhaltung handelt. Die einmütige Stellungnahme der preußischen Regierung läßt erwarten, daß die Erkenntnis von dem Ernst der Gefahr auch in den übrigen Ländern zu dem entsprechenden Vorgehen führt. Die Kreise, die das Reich gegen das „Land“ aufzurufen sich beeilen, während sie sonst, wenn es gerade trifft, die Staatsgewalt der „Länder“ gegen die Berliner „Zentralen“ auszuspielen versuchen, werden wohl, so darf man nach dem Stand der Dinge erwarten, bald die Erlaubnis machen, daß das Reich seine Aufgabe darin sieht, das pflichtgemäße Eingreifen der Länder nicht zu verhindern, sondern einheitlich und wirksam zu gestalten.

Ein Dollar (vorüberlich) 20900 Mark

Wichtige Erklärungen des Außenministers.

Die Reichsregierung für eine internationale Reparationsprüfung. — Für Fortsetzung des passiven Widerstandes bis zur Räumung. — Einmütigkeit aller Parteien über den Widerstand.

Zu der gestrigen Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten wies der Reichsminister des Außen in Hand von amtlicher Dokumenten nach, daß die deutschen Reparationsplan der dort vom 2. bis 5. Januar tagenden Konferenz der Ministerpräsidenten schiedlich vorgelesen und mündlich zu erläutern und ihn für den Fall, daß mündliches Gehör nicht gewährt würde, der Konferenz auch nur auf schriftlichem Wege zu übermitteln. Auf die Frage, wie sich die Reichsregierung zu dem Vorschlag des Staatssekretärs Hughes stelle, den dieser in seiner Rede in der historischen Gesellschaft in Rembach am 29. Dezember entwickelte, antwortete der Reichsminister, die deutsche Regierung halte den von Hughes gewiesenen Weg für gangbar und glaube, daß das Heil nicht nur der nächstbeteiligten Mächte, sondern eines großen Teiles der Welt davon abhängt, daß dieser oder ein ähnlicher Weg beschritten werde. Nach Ansicht der Regierung sollte die von Hughes vorgeschlagene internationale Kommission von Geschäftsleuten oder ein ähnliches sachverständiges und unparteiisches Gremium, an dem Deutschland und Frankreich mit voller Gleichberechtigung teilnehmen, möglichst bald zusammentreten und folgende Fragen beantworten: 1. Was hat Deutschland bisher geleistet? 2. Was kann und soll Deutschland gerechtfertigterweise noch leisten? 3. Auf welche Weise können diese Leistungen bewerkstelligt werden?

Werde dieser oder ein ähnlicher Weg beschritten, so wäre die Reichsregierung bereit, an den internationalen Kapitalmarkt wegen Bewilligung einer möglichst großen Anleihe heranzutreten, die von Deutschland mit jeder von dem Anleihekonjunktions als nötig bezeichneten Sicherheit auszustatten und an Frankreich oder die Alliierten als sofortigerbarer Vorbehalt zu behändigen sein würde. Die Regierung sei davon überzeugt, und würde erforderlichenfalls durch geeignete Maßnahmen auch in gesetzlicher Form dafür sorgen, daß die deutschen Industrie- und Wirtschaftskreise ihre Kraft in den Dienst der so auf das Erillbare zurückgeführten deutschen Reparationspflicht stellen. Die deutsche Regierung habe im Laufe der diplomatischen Konversationen die wichtigsten, an dem Schicksal Europas interessierten, aber nicht unmittelbar an Ruhrkonflikt beteiligten Mächte, ohne Anträge zu stellen oder Wünsche zu äußern, von dieser Anschauung in Kenntnis gesetzt, habe sie aber gleichzeitig auf die Schwierigkeit des Problems hingewiesen, wie Deutschland Sicherheit dafür verschafft werden könne, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus zu besetzen Gebiete geräumt und vertrauenswürdig Zustände im Rheinland wieder hergestellt werden. Das Problem sei, abgesehen von den täglich sich verschärfenden Leiden der Bevölkerung und der dadurch bedingten Gefahr eines Ausbruchs der Volksleidenschaften, deshalb so wichtig weil die Regierung sich nicht denken könne, daß irgend ein inabwendbares Unglück in der Lage sein werde, ein solches Urteil über die tatsächliche Leistungsfähigkeit Deutschlands abzugeben, bevor dem gewalttätigen Eingriff in das deutsche Wirtschaftsleben und der dadurch verursachten Wertvernichtung Einhalt geboten sei. Auch sehe die Reichsregierung keine Möglichkeit, daß das deutsche Volk seine ehrliche Waffe, den passiven Widerstand, aus der Hand legen könne, ohne daß auch der Gegner sich auf die Linie des status quo ante zurückziehe.

Zu der von Frankreich in der letzten Zeit in den Vordergrund gehobenen Frage der politischen Sicherheiten verweist der Reichsminister auf den deutschen Vorschlag des Rheinlandpakt und auf das Gebiet der den Frieden stützenden Vereinbarungen, die auf dem Boden der Gegenseitigkeit aufgebaut sein müßten. Hinsichtlich des Handelsverkehrs aus den besetzten Gebieten nach dem Auslande, namentlich nach England, bemerke sich die deutsche Regierung, wie der Reichsminister weiter ausführte, eine Regelung zu finden, die ohne Durchbrechung der deutschen Widerstandsfreiheit den Bedürfnissen des Auslandes, namentlich des englischen Warenverkehrs, praktisch Rechnung trage.

Es sprachen laut WTB, in der auf die Rede des Ministers des Außen folgenden Diskussion nach Müller-Franken (Soz.), die Abgeordneten Dr. Spahn (Str.), Dr. Helfferich (Dm.), Dr. Stresemann (D. Vpt.), Dr. Gothein (Dem.), Könen (Komm.) und Reichsheim (Soz.). Der Ausschuss war einmütig in der Ablehnung der von der französischen Regierung geforderten Kapitulation und in der Überzeugung von der Notwendigkeit der Fortführung des passiven Widerstandes mit dem Ziel, hierdurch und durch internationale Abmachungen die Befreiung des Ruhrgebietes von der heutigen unrechtmäßigen Invasion herbeizuführen. In seinem Schlusswort beantwortete Reichsminister Dr. von Rosenberg noch verschiedene Anfragen.

Rheinlanddebatte im Unterhaus.

„Westminster Gazette“ berichtet aus Paris: An amtlicher französischer Stelle werde die morgige Unterhausdebatte über die Frage des Entwurfes der Entmilitarisierung des Rheingebietes mit großem Interesse erwartet. Man sei gespannt, ob die Debatte konkrete Vorschläge zu Tage fördern werde. Sollte dies der Fall sein, so könnten die Folgen sehr schnell eintreten. Die französischen Regierungskreise stimmten der Entmilitarisierung des Rheinlandes zu.

Aus dem Land ohne sozialistischen Innenminister.

München, 27. März. (Eig. Drahtbericht.) Die politische Lage in Bayern ist nach wie vor unübersichtlich. Die Erdbüllungen und Verhaftungen in Preußen und Thüringen haben zwar den Gesamtumfang der rechtsradikalen Ausschreitungen empfindlich gestillt und den Ausbruch von Unruhen in Bayern am letzten Sonntag, für den zahlreiche Anzeichen vorläufig verhindert. Damit ist die Gefahr jedoch noch keineswegs vorüber. Neuerdings werden wieder mehrere bevorstehende Kundgebungen genannt. Die „Münchener Post“ ist insolge der bald sprichwörtlichen Unvorsichtigkeit der Nationalsozialisten heute in der Lage, einen Dienstbefehl zu veröffentlichen, den die Nationalisten in Nürnberg verteilten. Folgende Punkte wurden erlassen: Am 2. April nach München alle Sturmabteilungen, große öffentliche Versammlung. Am 9. April alle Abteilungen nach Lindau am Bodensee. Alle Tage in den Abendstunden Nachübungen (Freidienst).“

Der gestimmte Beobachter kann derzeit lediglich feststellen, daß die immer wiederkehrende Androhung von Nationalität die Öffentlichkeit benutzigen und zermürben sollte und daß die fast automatisch erfolgende Veröffentlichung der Parteipläne durch andere Parteiorgane die Kreise der Verdächtigen dauernd gefährt hat.

Die biesige Presse der Rechtsradikalen versucht weiter mit einer beipflichtigen Hege gegen Minister Erweg die Situation zu verunsteln. Der „Kölnische Beobachter“ spricht von Deutschenverleugern in „Preußen“ und daß dem Minister Erweg: „From Wächtern, Genosse, wir werden uns noch einmal sprechen!“ Die dauernde große Gefahr der nationalsozialistischen Bewegung für den Bestand der Deutschen Republik wird deutlich charakterisiert durch die neueste Kampfbroschüre Hitlers, die dieser, umgeben von acht Sturmtruppler in Stahlhelm, hielt und in der er die Reichsminister als „größtenteils folgenfermahnenden Besten“ hat.

Vor jedem Regierunteroffizier machen unsere Minderheiten Parade. Je mehr sie sich vor den Feinden zeigen, desto heimatlicher unterdrücken sie ihre national denkenden Volksgenossen. Ich predige Sach! Unsere inderpolitischen Gegner sollen uns nur lassen. Wir sind durch unsere Sturmabteilung eine Macht in Bayern und vor allem in München und lassen uns niemals entziehen. Es kommt die Zeit der Abrechnung mit der Partei. Die Parlamente müssen beseitigt werden, da sie uns verraten haben. Wir wollen keine parlamentarische Partei sein, sondern eine nationale Sturmarmee. Auch wenn es dem Parteivorstand nichts hilft, so sollen doch zuerst die Novemberverbrecher gehängt werden. Wenn wir alle sterben sollen, so wollen wir wenigstens mit unserem letzten Atemzuge die Berater rufen und mit in den Abgrund ziehen. Durch die Bestrafung aller hohen Würdeträger der Republik, die das Vaterland verraten haben, erzwingen wir die Achtung der Welt und erhalten dann auch Waffen (!). Die Krone verurteilt Deutschland und die Rechte (im Parlament, meint er, Red.) erschlägt die deutsche Zukunft. Man darf nicht immer fragen, was nachher kommt, sondern muß unbedenklich handeln (!) Wir wollen keine Majorität werden, sondern durch die brutale Entschlossenheit uns durchsetzen.“

Die „Münchener Post“ bemerkt dazu: „Politisch demerrens-wert ist in diesem Geiswäh vor allem, daß Hitler ganz unbedenklich die Beurlaubung des Severingischen Aufstufungsberobes der deutschösterreichischen Freiheitspartei in zweifacher Beziehung be-tätigt, indem er die deutschösterreichische Freiheitspartei in Preußen als mit der nationalsozialistischen identisch bezeichnet und als ihr Ziel mit klaren Worten die gewalttätige Beseitigung der Verfassung durch seine „nationale“ Sturmarmee angibt. Also der Vorwurf des verführigen Hochverrats enthält keineswegs der Begründung, Herr Abg. v. Graefe!“

Erwerbslosendemonstration in Dresden.

Dresden, 27. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag kam es in Dresden zu großen Erwerbslosendemonstrationen, die hauptsächlich von den Kommunisten an-gereizt waren. Der Erwerbslosenrat hatte vormittags eine Versammlung einberufen, die halb gesprengt wurde. Die Demonstrationen marschierten dann vor das Rathaus, und später vor das Volkshochschulgebäude. Durch die herrliche Witterung wurden die Demonstrationen sehr lebhaft. Die Versammlungen wurden durch rechtzeitige Warnung der Polizei an die Geschäftsinhaber verhindert, indem die Läden geschlossen wurden.

Wer hat seine Steuern noch nicht bezahlt?

Für alle Steuerbeträge, die nicht rechtzeitig bezahlt worden sind, ist vom April ab ein Zuschlag zu bezahlen. Der Zuschlag beträgt für die ersten drei Monate je 15 Prozent, bei länger als drei Monate dauerndem Rückstand 30 Prozent für jeden Monat, den der Rückstand dauert. Jeder zahlt daher bis Donnerstag, den 29. März, 1923, seine Steuern, denn nachher ist es zu spät, weil der 30. März Karfreitag und Sonnabend, der 31. März, Fastenfeiertag ist.

Der Felsenbrunner Hof.

Gutsgechichte von Anna Croissani-Kuff. Copyright by Georg Müller in München.

Da fing es manchmal in seinem Herzen zu graben an, es ließ ihm durch alle Kerzen, daß er fortan nicht ohne Wein zu leben. Wenn er dann nur nicht mehr an Gretchen hätte denken müssen, und an die Sozietäten, wo sie nebeneinander saßen, — und es ihm auf einmal ganz heiß und schwindelig wurde, und er sich nicht mehr zu rühren getraute! Oft wollten sie dann wieder umher und spielen blinde Kuh mit Küchlein, das sich immer noch so gern von Peter jagen ließ. Auf einmal war's da, überließ ihm heimlich, daß er Gretchen nicht mehr anschauen, nicht mehr berühren konnte: er hätte sie an sich reißen, zerbrechen müssen. Er fürchtete sich und wünschte es wieder leidenschaftlich, daß sie ihn küsse, er konnte das kleine hüftige rote Zünglein nicht sehen, das sie so schelmisch und beschellich herausstreckte. Er stoh Gretchen und konnte es doch nicht aushalten, wenn er sie einen Tag nicht sah. „Die Mutter!“ schrie Gretchen auf einmal, aber Peter zürnte sich nicht. „Du fährst mich wieder an, und wenn sie's wirklich ist, die'sant doch nicht!“ Madame Käseberger kam witzlich angewandelt in der Kreinoline und im dreieckigen Schal, den sie stets trug, wenn sie zu ihren Kunden ging. Dazu paßte ganz bei niedere, runde Hut, mit den halblangen, wehenden Bändern, und als sie so im Park eintrat, dachte sie Peter das entsprechende Kompliment dazu, ganz im Stille ihrer Jugend. Sie mox erheit, sie war sogar sehr erfreut, den Herrn Peter zu sehen! Er sollte nur recht, recht oft kommen! Und wie ging's dem armen kranken Herrn Heinrich? „Heinrich?“ Peter wußte nichts davon. Er fühlte sich plö-lich etwas beengelt, durch die Gegenwart der Madame mit der Kreinoline, die um ihn herumlungelte und ihm lästern schenkte. Gretchen drohte ihr mit den Augen und sagte unwillig: „So seh' dich doch, Madame!“ Mit einem wehenden Wachen und einem heuchelnden Blick nach der Tochter setzte sie sich, wackelte unruhig mit den Schignon und fuhr dann fort: „Was hab' ich gesagt? Was hab' ich ge-sagt? Ah ja! Der arme Herr Heinrich! Und Sie wissen gar

Mädchenschulreform in Preußen.

Am 20. März 1923 hat das Preussische Staatsministerium den Richtlinien zugestimmt, die im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf dem Gebiete des weiblichen Schul-wesens für die Umgestaltung der Lyzeen und der bisher darauf aufgebauten Oberlyzeen ausgearbeitet worden sind. In kürzester Form zusammengefaßt, geht die Reform dahin, daß künftig als höhere Lehranstalt für Mädchen, einer neun-klassigen Knabenanstalt entsprechend, eine neuartige Volkshochschule mit der Berechtigung zum Hochschulstudium gilt, die den Namen Oberlyzeum führt. Den Namen „Lyzeum“ wird eine sechsklassige Anstalt tragen, die das Arbeitsprogramm des Oberlyzeums in den ersten sechs Klassen erfüllt. Die letzte Neuordnung des Mädchenschulwesens vom Jahre 1908 hat eine für die damalige Zeit erstmalige Entwicklung vor allem für Preußen neu begründet. Zum ersten Male wurden Mädchenschulen — seit 1912 tragen sie den Namen Lyzeen — als höhere Schulen im eigentlichen Sinne anerkannt. Zum ersten Male wurde darauf als organischer Aufbau weiter führende Bildungsanstalten geplant, wenn auch hauptsächlich zur Vor-bereitung für den Lehrberuf und Erziehungsberuf. Es muß zugegeben werden, daß auch heute noch an manchen Anstalten die Zusammenstellung des Lehrkörpers den damals aufgestellten Anforderungen noch immer nicht voll entspricht und daß für die Lehrpläne von 1908 auch heute noch nicht bis zu Ende erprobt sind.

Bei der jetzigen Reform aber gab es auch noch andere Schwierigkeiten zu überwinden. Sie konnte nicht in Un-gekommen werden, ohne daß die Gesamtlage des ganzen preussischen und deutschen Schulwesens betrachtet wurde. Dazu gehörte die Ausarbeitung des neuen Grundschulgesetzes, das den gemeinsamen Volksschulunterricht für die ersten vier Schuljahre für Mädchen und Knaben bestimmt. Dazu kam die Reform der Lehrer- und Lehrerbinnenbildung, womit sich dem Gebiete des höheren Schulwesens ein neuer Top, die neunjährige deutsche Oberschule, die das deutsche Kulturamt in der Vorbereitung zum Leben und zur Hochschule in die Mitte stellt, und den übrigen höheren Schulen den Mädchen öffnet. Dazu kam die auf die Volksschule sich erweiternde Aufbauschule, die in sechs Jahren die Universitätsreife vermittelt soll. Schließlich dürfte nicht übersehen werden, daß Oberlyzeen außerhalb Preußens in anderen Ländern nicht bestanden.

Die neuen Reformpläne machen die künftigen neunstufigen Oberlyzeen mit härterer Betonung der sprachlichen Seite zu einer Art Oberrealschule; sie werden dadurch in die Reihen der oberen Sekundarstufe der Oberrealschul-Reifezeugnisse abgeteilt worden sind.

In Zukunft soll der gesamte wissenschaftliche Unterricht in der Hand akademischer geübter Lehrkräfte liegen. Die Kräf-fernung jeder einzelnen Anstalt wird daher davon abhängig gemacht werden, daß sie dieser Forderung genügt. Ueber gering-fällige Mängel bei sonst bewährten Anstalten wird die Schul-aufsichtsbehörde in der Zeit des Ueberganges hinweggehen, und Härten, die erprobte Lehrkräfte treffen, nach Möglichkeit zu ver-meidern suchen. Mit der Reform endgültig durchgeführt, dann werden wir also eine vierjährige Grundschule und ein darauf aufgebauten neunjähriges Oberlyzeum und ein sechsjähriges Lyzeum haben, von dem ohne weiteres der Uebergang in ein Oberlyzeum möglich werden kann.

Da zu Ostern noch dreijähriges Elementarstudium be-fähigt Kinder in die mittlere und höhere Schule eintreten können, soll für dieses Schuljahr noch an einem sechsstufigen Lyzeum und einem sechsstufigen Oberlyzeum festgehalten werden. Erst von 1924 ab werden die auf sechs Jahre für das Lyzeum und neun Jahre für das Oberlyzeum zugewiesenen neuen Lehrpläne voll in Kraft treten.

Das englische Pfund besser als der Schweizer Franken.

Den Währungswechsel erweist es ähnlich wie der kapitalistischen Wirtschaft: heute geht es dem einen gut, morgen dem andern. In der letzten Woche erfolgte die Entziehung des Schweizer Franken; er ist recht tief unter die Goldparität gesunken, hell leuchtet dagegen die Sonne des englischen Geldes. War noch vor einem Jahr der Schweizer Franken, auf die Vorkriegs-parität umgerechnet, um mehr als 14 Proz. besser als das englische Pfund und hand er noch Ende 1922 immer noch wesentlich besser als das letztere, so hat sich im März dieses Jahres das Verhältnis umgekehrt, und heute steht das englische Pfund näher zum Goldwert als der Schweizer Franken. Vor dem Kriege kostete ein englisches Pfund 25 Franken und 20 Rappen, heute muß man bereits 25 Franken und 50 Rappen für das Pfund zahlen. Das englische Geld wird seit einem Jahr durch verschiedene Maßnahmen systematisch verbessert, und das englisch-amerikanische Schulden-abkommen hat zur weiteren Steigerung der englischen Währung beigetragen. Sie dürfte die Goldparität bald erreichen. Für die letzte Steigerung des Pfundes, ebenso wie für das Sinken des Franken ist aber die Ruhrbesetzung verantwortlich. Diese hat die Kohlenpreise auf dem Weltmarkt in die Höhe getrieben, wonon die englische Volkswirtschaft einen Nutzen, die auf die verteuerte Einfuhrstoffe angewiesene Schweiz dagegen einen Verlust hat. Dies kommt auch in der Verschlechterung ihrer Valuta zum Ausdruck.

Der Kampf um die Ruhr.

Eine Breslauer Ruhrkundgebung

fand vorgestern Abend auf Einladung des „Bundes für Freiheit und Wahrheit“ statt, der die Leitung an einen Ehrenausführenden Vorsitz des Oberpräsidenten abgab. Redner war der Breslauer Parteigliedre ausgewiesene Regierungspräsident von Grotzsch, Dr. Grünert. Dieser erklärte, nicht als Politiker, sondern als Mann zu wollen und gab hauptsächlich Einzelpunkte aus dem Ruhrkampf, die er als Verwaltungsbeamter gewonnen hatte. Schilderte die Bewehrung der Arbeiter und Beamten gegen den dem französischen Druck und schätzte, daß die Franzosen im ganzen an Kohlen und Koks nicht mehr bekommen könnten, als sie auf Grund ordnungsmäßiger Reparationslieferungen in der wöchentlichen drei Tagen erhalten haben würden. Solch Jahre lang überhaupt kein Waldarbeiter ab. Der Ruhrkampf schätzte die wirtschaftliche Organisation des Abwehrkampfes in seinen Ländern und gab auch von der Haltung der Industriellen, denen Reich mit Krediten und Entschädigungen hilft, ein genaues Bild. Die Lage der Engländer, die ihre Eisen- und Kohlenlieferungen in Frankreich und Belgien vermissen lassen müßten, sei nicht zu ehrenvoll. Den Reichshoden zu verlassen, sei nach Ansicht des im Kampf Beteiligter falsch und Gewaltpläne im Ansehn der Deutschösterreichlichen würden an Ruhr und Rhein gegenwärtig nicht gemein verurteilt.

Da Dr. Grünert ausdrücklich betonte, nicht als Politiker zu sprechen, wollen wir seine offenbar nur improvisierten Ausführungen über Ziel und internationale Zusammenhänge des Ruhrkampfes übergehen, da ihre Formulierung schon in der Kammlung selbst mißdeutet wurde. Im ganzen zeigte sich eine bei diesen Ausführungen eines Parteigenossen, daß sich die Währungsfragen vor einem angeblich ganz neutralen Forum, dem dieses Bundes doch nie ganz frei behandelt werden können. Wenn der Redner zum Beispiel alle Grenzschließungen, die Zeitungen als wahr bezeichnete, mögen die nationalsozialistischen Zeitungsleiter gar an ihre Bestrebungen dabei gedacht haben, derartige Unzufriedenheiten gab es mehr. Die Maßnahmen zur Beseitigung der Ruhr sind wohl auch stärker wirken werden, wenn sie von engeren Bekannntschäften kommen. So war ein guter Wille des Redners und des Versammlungsleiters, daß dem Gesamtindividuum hier wegen des falschen Maßens der Folgen vorgeht, woraus die notwendigen Lehren gezogen werden sollten.

Der Bericht der belgischen Sozialisten aus dem Ruhrgebiet.

Wie der „Matin“ aus Brüssel berichtet, hat die nach dem Ruhrgebiet entsandte Delegation der belgischen Sozialisten mehr Bericht erstatet. Ihre Schlussfolgerungen gehen dahin, daß die Deutschen im Recht sind, wenn sie nicht nur fremde Bajonetten arbeiten wollen und gegen die Besetzung protestieren, da jede Besetzung unzulässige Aufgaben verursacht.

Der englische Handel unter dem Druck der französischen Politik.

Wedgwood Benn (Arbeiterpartei) brachte zum Schluß der letzten Unterhausdebatte einen Antrag ein, in dem er unter Hinweis auf den geringen Umfang der eingegangenen Reparationen und ferner unter Hinweis auf die für die britischen Kaufleute entstehenden Nachteile und die besondere Lage im Ruhrgebiet die Einstellung der Anwendung des Reparationsgesetzes vom Jahre 1921 gefordert wird. Schatzkanzler Baldwin erklärte sich gegen den Antrag. Er sagte, das Reparationsgesetz habe seit dem letzten April schon Millionen Pfund und im ganzen elf Millionen Pfund eingebracht. Bisher beständen keine Anzeichen für einen Niedergang des Handels mit Deutschland. Der Antrag Benn wurde mit 142 gegen 77 Stimmen abgelehnt.

Das französisch-englische Eisenbahnabkommen.

Reuter meldet: Seit mehreren Tagen sind französisch-englische Verhandlungen im Gange gewesen über das zwischen General Godley und Pagan abgeschlossene Abkommen, das sich auf die Befreiung der Eisenbahnen in der britischen Zone des Rheinlandes durch die Franzosen bezieht. Die französische Regierung hat das Abkommen noch nicht ratifiziert, doch wird erwartet, daß die ganze Frage in einigen Tagen geregelt sein wird.

Genosse Soltmann festgehalten, aber wieder freigelassen.

Auf der Fahrt von Berlin nach Köln wurde, wie die Kölner Blätter mitteilen, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Genosse Soltmann heute bei der Bahnkontrolle in Woblink von den Franzosen aus dem Zuge geholt. Seine Briefsachen und Akten wurden einer genauen Prüfung unterzogen, die vier Stunden dauerte. Nachdem zwei Beamte der französischen politischen Abteilung aus Düsseldorf in Woblink einetroffen waren, wurde Soltmann die Weiterreise freigegeben, wobei man sich bei ihm wegen der Unterbrechung seiner Reise entschuldigte.

Peter? Mit menigstensmöglich! Aff der Lung soll er's hamwe, hört m'r noch so allerlei — 's is e schweri Zeit for'n, un for de Vater! Un Sie wer'n de Felsenbrunner Hof kriego, Peter — eigentlich darf m'r gratulieren!“ „Name, schwach doch nit so dumm!“ eiferte Gretchen. „Was schwach ich dann? Der Peter paßt besser uff de Hof hin, un er is der Soldere; Gretche, ich sag's immer. Der Heinrich — e Wäbche do und e Wäbche do, dem tumm's nit drauf an — eens mit'm Bruder, eens mit'm Pa.“ „Jetzt bißt aber still!“ schrie Gretchen und hielt ihr den Mund fest zu, trotz des wütenden Protestes der Ahen. Endlich kriegte sie die fertigen Kinderhände herunter und frohloste: „Un grab! Un grab! Es hat e Kind, es hat wahrhaftiger Gott e Kind, das Wäbche!“ „Du bist verrückt, du haßt Wein getrunken“, schimpfte Gretchen und pochte ihr mit den Knöcheln des Zeigefingers hartnäckig auf die Stirn, wie um sie zur Besinnung zu bringen. „Du dumm Wäbche! Du wäbche Wäbche! Zah mich gehe. Un es hat doch e Kind, un dein Vater.“ — Gretchen zog Peter fort: „Sch! Schimpfte sie unwürdig, die Mutter hat wahrhaftig en Kaulsch! Die hat wieder irgendwo Wein permücht, der besser war als un'r Kräger!“ „Was hatte das alle Weiß gelagt? Und wie sie nach-wieberte!“ „Wenn ihr nur die Beute keinen Wein mehr gäben! Denen gefallt's immer, wenn sie alles mögliche daherschwächt. Du darfst ihr kein Wort glauben! — Holla, da is der Kandidat! Schnell Peter, in de Schwöpp!“ Peter widerstrebt; es erschien ihm unwürdig, sich ins Dantes zu verzeichnen. „Warum denn? Er reißt mir kein Bein aus!“ „Aber et folgte Gretchen und nun sah sie eingebrückt, daß Peter Gretchen's Herz wie sein eigenes klopfen hörte. Gretchen nahm seine heiße Hand in die ihre. „Ach, der lang' dumm' Kerl is leicht anzuföhre! Er is ja so verliebt und laß; immer mit der Helene, aber die dreht ihm eine löhne Kai — die schwänzt an den Weiber ab! Still! warnte dann Gretchen, „der Kandidat redet mit der Ramme.“ Ganz deutlich hörte man: „Herr Peter nicht hier?“ „Welcher Herr Peter? Der soll hier sein, mein Herr?“ „Der Herr Peter vom Felsenbrunner Hof!“ „Wie sollte er wohl hierher kommen, dieser Herr Peter,

„Er war doch öfter hier, denk' ich.“ „Dester?“ Die würdige Dame legte Ironie, Ueberlegenheit und zugleich eine ruhrende Nachsicht in dies eine Wort. „Sie irren, mein Herr! Herr Peter ist ein alter Gönner unleres Hauses, mein Herr, wie sein Herr Vater auch — aber öfter? Mein Herr, ich bin immer gegenwärtig, Herr Peter kommt nicht öfter! Ich bin die Mutter meiner Töchter, erlaube ich mich vorzutellen, und ich sehe auf Reputation, mein Herr, es is nit hies eine große Ehre, den Herrn Peter zu sehen, aber er acht mehr vorbei, wie herein zu uns. M'r lehn den Herrn Peter als mit dem Fräulein, mit dem schönen Fräulein Helene; es is noch e Herr als mit dabi, e stillischer Herr. Ein Sie's an End! Ober en Innerer? Ach Gott, dort acht e ja, dort — allemal is ke um die Ge.“ Der Kandidat empfahl sich rasch und war dunkelrot, wie die Kinder aus einem Guloch der Scheune beobachteteten. „N' der Magister endlich ori?“ schrie Peter und streckte vor-sichtig seinen Kopf heraus. „Peter, war e Unfug! Kriechen Se alei erraus! Des q'hör' sich nit!“ „Aber Peter hatte anderes im Sinn; ein plötzlicher Jamm überkam ihn — wohin ging seine Schwester? „Geht Helene jeden Tag da am Wald hin?“ frag er. „Ach Gott, Peter, was mache Se für e Welt!“ suchte die Alte abzulenken; Peter drehte sich auf dem Absatz herum und schlug ohne Besinnen den Weg ein, der über das Wäldchen zum Hofweg und zum Weiser führte. „Wien, Herr von Felsenbrunner“, rief ihm Gretchen geärgert und spöttisch nach. „Was hatte Helene denn anderes am Weiser zu tun, als diesen Reil, den Thoman zu erwarren?“ Peter lief rasch, wie wenn er verfolgt würde, dem Weiser zu. Es begann an diesem frühen Herbstabend bald zu dämmern. Der Hofweg mit den Einkerbungen und den Wächterstandorten, die dort lauerten, kam ihm unheimlich vor, er fröstelte den krummen Wald an seiner Seite, der ihm die Weite drohend entgegenfiel. Ringsum standen die Nebel und über den Nebeln die schwarzen Berge. Und immer kam der Weiser noch nicht; bis er auf einmal erklang: ein matter großer Lichter Schein trat ihm auf, der Mond stand bläz hinter der dünnen weichen Nebelschicht. Die parte leuchtete Scheiter jagt an ihm vorbei — bläz ihr grau, langgestreckt, groß und still lag der Weiser vor ihm, in der Kerne hörte man leise den Wälsch murren.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung! Achtung! Sozialdemokratische Kreisversammlung des Kreises Breslau-Land.

Zu der am Karfreitag, den 30. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau stattfindenden

Konferenz

sei hiermit nochmals besonders hingewiesen. Tagesordnung:

1. Der Kampf der Sozialdemokratie des Landkreises gegen die steuerlichen Zunker und die Auflösung des Kreisverbandes.
2. Aufstellung einer Kandidatenliste zur Kreisversammlung.
3. Beschlüsse.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bitte ich alle Ortsgruppenführer der Partei, der Gewerkschaften, der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, sowie sozialdemokratischen Gemeindevorsteher und Gemeindevorsteher, die allen Abgeordneten sowie die neu vorgeschlagenen Kreisstandsmitglieder des Kreises Breslau-Land, vollständig zu erscheinen.

Auf den schriftlichen Einladungen, die ergangen sind, heißt es unzulänglich Karfreitag, den 31. März. Es muß heißen Karfreitag, den 30. März. Mitgliedsbuch der Partei, Gewerkschaften oder Arbeitervereine ist als Ausweis mitzubringen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau-Land-Neumarkt. J. A. August Kleinert.

Die Ortsgruppenführer des Landkreises Breslau werden ersucht, an der Konferenz am Karfreitag im Zimmer 36 beim Kaffeehaus, Genossen Robert Herrmann die Wochenbeiträge abzurufen.

Die Ortsgruppe ihrer des Kreises Neumarkt werden gleichfalls ersucht, sobald wie möglich abzurufen. August Kleinert.

Die Steuerpolitik der Sozialdemokraten im Landkreise. (Schluß.)

Wer hat nun Recht? Wir glauben, daß der gescheiterte Landrat im Kreise Breslau, also Herrmann, im Unrecht ist. Unsere Genossen arbeiten daher einen neuen Antrag aus, der wie folgt aussieht:

- | | | |
|---|---|----------------|
| 1. die Grundsteuer von 171 882,30 M mit 8000 % | = | 1 560 470,80 M |
| 2. die Gebäudesteuer von 145 607,-- M mit 500 % | = | 728 485,-- M |
| 3. die Gewerbesteuer von 184 368,-- M mit 500 % | = | 821 840,-- M |
| 4. die Betriebssteuer von 6 717,50 M mit 500 % | = | 33 587,50 M |
| 5. die Anteile der Gemeinden und Gutsbezirke an der Reichseinkommensteuer von 2 244 706,-- M mit 13 % | = | 291 811,78 M |
- insgesamt 7 082 195,98 M

Auch das war den Bürgerlichen noch zuviel. Umfomecht, als der Landrat im Kreisstage erklärte, die Folgen dieses Antrages nicht übersehen zu können. Trotzdem unsere Genossen darauf hinwiesen, daß andere Kreise die Grundsteuer viel höher belassen als hier vorzuschlagen wird, und der Verband der Landkreise sechs bis achtmal höhere Sätze für notwendig hielt, lehnte die bürgerliche Rechte, vom Demokraten bis zum Deutschennationalen, auch diesen Antrag ab.

Da eine Entzweiung nicht zu erzielen war, die Zunker das Steuerzahlen in recht vornehmer Weise den anderen überlassen wollten, und dabei auch die Unterstützung des Landrats fanden, so wurde der Regierungspräsident angerufen, der aber nicht zuständig war.

Zwischen fand die Wahl. Die Ausgaben stiegen. Waren zuerst nur 7 Millionen Kreisgaben aufzubringen, so wurden es bis Oktober 20 Millionen. Wieder trat der Kreisrat zusammen und unsere Genossen schlugen folgende Verteilung vor:

- Zur Deckung der noch fehlenden Kreisgaben für das Rechnungsjahr 1922 wird das Einkommen der Realisatoren im Jahre 1921 mit folgenden Zuschlägen belegt:
- | | | |
|---|---|-----------------|
| 1. die Grundsteuer von 171 882,36 M mit 10 000 % | = | 17 188 230,-- M |
| 2. die Gebäudesteuer von 145 607,-- M mit 500 % | = | 728 485,-- M |
| 3. die Gewerbesteuer III/IV von 118 800,-- M mit 500 % | = | 594 000,-- M |
| 4. die Betriebssteuer III/IV von 118 800,-- M mit 300 % | = | 356 400,-- M |
| 5. die Betriebssteuer von 10 240 M mit 1000 % | = | 102 400,-- M |
| 6. die Anteile der R.G.S. mit 10 % | = | 224 470,-- M |

Die gesamte Einnahme des Kreises aus diesen Zuschlägen würde rund 20 Millionen betragen. Da aber mit Ausfällen gerechnet werden muß, würde dieser Beitrag ausreichen, um den Kreisbeitrag, der unseres Erachtens so hoch sein dürfte, zu decken. Wie hätte sich der Antrag ausgewirkt? Die Grundbesitzer hätten je Morgen 20 bis höchstens 50 Mark Kreisgaben zu zahlen gehabt. War das untragbar? Nun, wenn der kleine Bauer dem Gutsherren für einen Morgen Pachtader 2-5 Zentner Roggen als Pacht geben muß, wird wohl der „gnädige Herr“ imstande sein, davon 50-100 Gramm als Kreisabgabe zu leisten! Muß er etwa dann den Bankrott anmelden?

Wie es aber zur Abstimmung kam, verlagte der Landrat auf Antrag der Deutschennationalen den Kreisrat, obwohl die Art und Weise gegen jede parlamentarische Gepflogenheit verstößt. Dadurch lag die Sitzung auf.

Durch unwahre Berichte an den Regierungspräsidenten verstand es der Landrat, die beantragte Zusammenberufung des Kreisverbandes so lange zu hintertreiben, bis die Bürgerlichen ihre Mandate niedergelegt hatten und durch erzwungenen Verzicht der Spitzenmitglieder wurde die Auflösung des Kreisverbandes herbeigeführt. Man sieht, wenn es sich darum handelt, den eigenen Geldbeutel vor dem Steuerzucker zu bewahren, ist den Großgrundbesitzern jedes Mittel recht. Das wundert uns nicht! Nur, daß der demokratische Landrat und der einzige demokratische Kreisstandsabgeordnete getrenntliche Selbstbesuche leisten, ist wunderbar! Und trotzdem verlangt der Landrat, wir Sozialdemokraten sollen ihm Vertrauen entgegen bringen!

Aus Schlefien.

Abschritt des deutschen Bürgermeisters von Königsbrunn
Der dem deutschen Volksbund angehörige Oberbürgermeister Brahl ist von seinem Amt zurückgetreten. Die Amtsniederlegung ist zum Protest gegen die Schußlosigkeit der deutschen Bevölkerung von Königsbrunn erfolgt, die sich durch Sprengung von Verlammen und das Verlegen polizeilicher Hilfe erweisen hat.

Ein gefährlicher Konkurrent.

Eine Verordnung des fürstbischöflichen Ordinarius vom 7. d. Mts. warnt vor einem amerikanischen Wanderprediger, der seit einigen Wochen in verschiedenen Gemeinden Oberschlesiens sein Wesen treibt und nicht nur keine Gebetsstellungen andient, sondern auch durch Handauflegung, Salbung und sogar Sündenvergebung die heiligen Sakramente und religiösen Redungen nachgibt und bereits Anhang gefunden

hat. Die Geistlichkeit möge rechtzeitig ein maßvolles Auge auf diesen öffentlichen Unfug richten und ihm durch entsprechende Aufklärungen und Ermahnungen entgegenwirken. Die Gläubigen seien zu belehren, daß auch das Hinführen aus höherer Reue der Sünde sei, weil es Vergeben gebe und dem lächerlichen Treiben ein gewisses Ansehen verleihe, und weil es für manche, die in Zeiten der Not und unruhiger geistiger Strömungen in Verwirrung geraten, ernste Gefahren herbeiführe.

Die Kirche hat ganz recht, wenn sie sich gegen die unlautere Konkurrenz eines Weltstern wehrt, der die Sünden billiger vergibt, als der Geistliche, der seine Profession ordentlich geleht hat. Wo läme denn überhaupt die Kirche hin, wenn auf dem Gebiet des Glaubens die freie Konkurrenz herrschen sollte? Es ist schon schlimm genug, daß der Kirche durch den Unglauben sozialer Widerspruch geschieht, da dürfen wenigstens die Gläubigen nicht zur Konkurrenz laufen.

Ströbel. Parteikonferenz. Am Montag, den 2. April (2. Osterfeier), vormittags 9 Uhr, findet in Ströbel in Gräbels Gasthaus eine Konferenz der Sozialdemokratischen Vereine Ströbel, Jöbitz, Striegelshöhe, Rogau, Witzschewitz, Karsdorf, Wernersdorf, Floriansdorf, Strehlitz, Klein-Bielau, Kastebunna, Klein-Wierau statt. Die Vereinsvorstände, die sozialdemokratischen Komitee- und Gemeindevorsteher und Gemeindevorsteher werden hiermit aufgefordert, zu erscheinen. Die Tagesordnung ist überaus wichtig. Referent zur Stelle. Vereinsmitglieder sind ebenfalls willkommen. Besondere Einladung erfolgt nicht.

Gewerkschaftsbewegung.

Der geheure Fribolin.

Vom Zentralverband der Angestellten erhalten wir folgende Zuschrift:

Die „Volkswacht“ hatte kürzlich Veranlassung, sich mit Herrn Fritz Kemna zu beschäftigen. Dieser hatte versucht, seinen „Anliegen“ gut zu machen, sie nämlich doch die gottgewollten Abhängigkeiten anerkennen und in manchen Fällen beiseite zu sein. Wir haben guten Grund anzunehmen, daß er bei den Arbeitern damit wenig Erfolg gehabt hat. Anders aussehend bei einzelnen kaufmännischen Angestellten. Einer von ihnen wenigstens scheint umgestaltet zu haben, wie ein Brief zeigt, der dem Zentralverband der Angestellten zuging und der also lautet:

In den Breslau, den 14. III. 1923.
Zentralverband der Angestellten

Hier.

In Erwiderung Ihres Schreibens vom 13. d. Mts. teile ich Ihnen mit, daß ich trotz Ihrer guten Ratssätze in demselben auf meinem Austritt beharre. Sie wünschen Gründe dafür, nun gut! Als ich damals in Ihren Verband eintrat, tat ich es nur, um einem gewissen Terror sogenannter Kollegen, welche aber heute froh sind, daß sie gebildet werden, aus dem Wege zu gehen. Also kann ich nie aus Überzeugung Mitglied gewesen sein. Zumal Ihr Verband auch so eine Ausgeburt der Internationale ist, und ich national gefühlt bin bis auf die Knochen. Da die große Masse nun aber endlich diese Volkserziehung fast hat, ist ich mich genötigt, mir endlich einmal den Kopf zu zerren und abzurücken von allem, was mit dem 9. November 1918 zusammen hängt. Denn Sie werden selbst einsehen, schwarz-weiß-rot und Hakenkreuz paßten nicht für ein Mitglied des vollen Verbandes. Was Sie mir in Ihrem Schreiben alles mitteilen von der Schließlichkeit der Arbeiterbewegung mit gewisser Vorzucht aufgenommen werden, denn das erzählten Sie doch nur, um Ihre Partei, welche schon vor dem wackligen Beine beknien hat, nicht ganz kürzen zu lassen. Umfomecht weiß ich aber, was Ihre Führer für Absichten und Ziele haben. Dies will und kann ich Ihnen nicht näher erklären, denn da fällt mir eben das schöne Geleß zum Schuß der Republik ein und mit dem will ich nicht in Konflikt geraten, denn es wäre schade um mich. Ich glaube mich nun genügend erklärt zu haben. Was Ihre Forderung betr. der noch zu zahlenden 2000 Mark Beitrag betrifft, teile ich Ihnen mit, daß ich denselben unter keinen Umständen bezahlen werde, denn eine diesbezügliche Abmachung ist mir nicht bekannt und für meine Mitgliedschaft habe ich immer gezahlt. Betr. des Bankrotts kann ich mir versichern, daß ich kein Interesse habe an Bankrotts, welche nur abgepreßten Arbeitergroßes gebaut wurden und heute wie zum Holze für das hungernde Volk daheben.

In der Hoffnung, daß unsere Beziehungen nun endgültig gelöst sind, zeichnet

mit treudeutschem Gruß

Wilhelm Ludwig.

Brokauert Straße 6.

Soviel Gefinnungstüchtigkeit darf nicht unbekannt bleiben. Wir haben uns daher die Freiheit genommen, den jungen Mann bangsichtig zu beleuchten, indem wir seinen Brief wortgetreu veröffentlichten. Die Angestellten, bei denen sich Herr Ludwig seinerzeit anboterte, werden sich erstaunt sein, daß ihnen jetzt vorzuerufen wird, sie hätten mit Terror gearbeitet. Mit der Wahrheit nimmt es sich gefinnungstüchtiger Herr nicht so genau. Lediglich wirkt die Bemerkung vom Terror auf seinen teufelischen Mut ein nicht eben günstiges Licht. Herr Kemna wird nun sicherlich seinen getreuen Knappen Fribolin entsprechend belohnen und alle anderen Leser der „Volkswacht“ werden ihn gebührend achten.

Schlichtungssachen.

In einer Streitliche des Zentralverbandes der Schiffszimmerer Deutschlands, Bezirk VI, gegen den Verein der Hülfschiffwerften (Gruppe Ober) wurde folgender Schiedspruch beschlossen:

„Da die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Zeit eine weitere Lohnsenkung für den Monat März nicht zulassen, wird seitens des Schlichtungsausschusses empfohlen, für den März die Lohnsätze gelten zu lassen, die die Arbeitgeber bisher ausbezahlt haben und zwar in Ostklasse 1 1045 Mark, in der Ostklasse 2 975 Mark, in der Ostklasse 3 915 Mark, für Westdorf und Wollersdorf 1015 Mark. Es wird ferner den Parteien aufgegeben, rechtzeitig, d. h. bis 31. März 1923, über die Aprilhöhe in Verhandlungen zu treten, damit evtl. Nachzahlungen vermieden werden. Erklärungsfrist eine Woche, Nichterklärung gilt als Annahme.“

In Sachen des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes (Gesellschaft Schlesien) gegen den Verband Schlesischer Textilindustrieller G. B. für den Bezirk Breslau hat der Schlichtungsausschuß Breslau-Stadt folgenden Schiedspruch beschlossen:

Facharbeiter und Facharbeiterinnen erhalten ab 4. März bis 1. April 1923 auf die bisher gezahlten Löhne einen Zuschlag von 25 Prozent, Ungerlehrte einen Zuschlag von 20 Prozent. Den Parteilern wird aufgegeben, baldigt in Verhandlungen zu treten darüber, wer in die Gruppe 1 (das sind Facharbeiter und Facharbeiterinnen) und wer in die Gruppe 2 (das sind Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen) gehört. Den Parteien wurde eine Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches von fünf Tagen gesetzt.

In einer Sache des Deutschen Holzarbeiterverbandes wider den Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband der Deutschen Holzindustrie, des Holzgewerbes (Landesverband Schlesien), wurde einstimmig folgender Schiedspruch erkannt:

Der Antrag der Arbeitnehmer vom 14. März 1923 muß abgelehnt werden, da nach Ansicht des Schlichtungsausschusses die wirtschaftlichen Verhältnisse eine weitere Erhöhung der im Vergleich mit gleichliegenden Gewerben und in Anbetracht der

zurzeit bestehenden Teuerungserhältnisse angemessenen Lohnes nicht angebracht erscheinen lassen. Ebenso wird der in der Sitzung gestellte Antrag der Arbeitgeber auf Herabsetzung der Löhne abgelehnt, da für eine solche zurzeit ebenfalls kein Anlaß vorliegt. Das bisherige Lohnabkommen bleibt einstweilen in Geltung. Die Parteien sollen bis zum 6. April über die weitere Regelung verhandeln. Den Parteien wird aufgegeben, sich binnen einer Woche über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären.“

In einer Streitliche des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands (Gesellschaft Breslau) gegen den Verein der Arbeitgeber der Mühlenindustrie und verwandten Berufe in Breslau und Umgegend hat der Schlichtungsausschuß folgenden Schiedspruch beschlossen:

Der Spitzenlohn für verheiratete gelernte Arbeitnehmer mit Kindern wird für die Zeit vom 1. bis 31. März 1923 auf 57 000 Mark (bisher betrug derselbe 50 000 Mark) erhöht. Die übrigen Staffeln bleiben dieselben. Erklärungsfrist bis 31. März d. J. über Annahme oder Ablehnung des Spruches durch die Parteien.“

Stadttheater.

„Die Weiberverschwörung.“

Mit seinen dramatischen Versuchen hat Schubert insgesamt wenig Glück gehabt. Auch sein bestes Bühnenwerk, das Schauspiel „Die Weiberverwörung“ auf den Text von Cailleri, entzogen nicht dem vom Schicksal bestimmten Mißgeschick. Erst im Jahre 1891 erlebte das harmlose Stückchen eine Aufführung, ohne sich wirklich die Welt der Bretter dauernd zu erobern. In einer neuen, von Adolf Laubner und Fritz Wulff herrührenden Einrichtung hat die „Freie literarische Vereinigung“ diese kostbare Kleinigkeit in einer Maliner unter dem Titel „Die Weiberverwörung“ ihren Mitgliedern und Freunden vorgelegt. Harmlos wie die Fabel ist auch die Musik. Eine diskrete Komit. ist ein kaum hörbares Vächeln, liegt wie ein sonniger Glanz über dieser Partitur. Mit feinem, verinnerlichtem Humor und das Verwundernienables geübt, die weinerlichen Augen und das überfliegende Paradies ließe ein paradolischen Hauch angehaucht. Immer aber bricht siegreich die Fülle der Melodien hervor, die sich am unverfälschten auf dem Gebiet des Einfachen und Natürlichen entfalten.

Die Inszenierung und Spielleitung hatte Heinrich Diejen selbst in die Hand genommen und dabei die letzten drei Szenen der Einfachheit halber in eine zusammen gezogen. Die Musikleitung besorgte Schmutz Seidelmann mit den Gesellen seines Meisters und Lehrers. An dem mit freundlichem Beifall aufgenommenen Erfolg waren an erster Stelle Wilhelmine Folkner, Ely Miklow, Helene Makowski, Kapl Rudow und Hans Gauß teilhaftig.

Bobetheater.

„Der Weibgardi.“

Wenn Franz Molnar eine Komödie schreibt, dann müssen die Zuschauer über die Liebe zum Humor mitbringen, wenn sie sich erwärmen wollen. Molnar balltet an seinen Arbeitern. Seine Mensch stehen oft auf unnatürlich eingeleiteten Beinen.

Diese Komödie eröffnet mit einigen Tönen Chopin und schließt mit einigen Tönen Chopin. Dazwischen glaubt ein Schauspieler, eben der Mann jener Chopinviolenden, Grund zur Eifer zu haben und versucht als „Weibgardi“ seine eigene Frau zu verführen. Heiterkeit? Was? Als er seine Frau überführt zu haben glaubt, wird aus ihm als Anklager der Anklage. Na und dann spielt eben die Frau Chopin! Und der Hausfreund ist ebenfalls noch da. Und die Mutter der Frau, die eigentlich nicht ihre Mutter ist, auch. Dann ist Schluss. Wie geht es Chopin.

Aus dem treu-lüthernen Weibchen macht Käthe Dorisch allerdings. Sie bleibt ein lieber unschuldiger Kerl, mit naiver, erschrockenem Stimmchen, trotz alledem. Sie ist so froh, daß man dem Mann seine selbst verführte Niederlage gerne gönnt. Ihren Mann spielt mit Branour Robert Meyn. Die Dorisch hat an ihm einen durchaus guten Partner. Beide teilen sich in den Beifall des Abends. Friedel Kanaak stellte wieder eine famose Treppe als unechte Mutter, und Wilhelm Pichlerberg spielte treu und brav die von Molnar selbst reichlich blaß gezeichnete Rolle des Hausfreundes.

Den Hauptanteil der Nachvorstellung bestritt nicht Käthe Dorisch, die sich in der kleinen Szene aus Schützlers „Anatol“, dem „Mischelsooper“ unter mehr als nötig beiseitender Mitwirkung der Herren Richard Felden und Robert Meyn nur Minuten zeigte, dabei allerdings wieder in ihrer ganzen charakteristischen und entzückenden Naturhaftigkeit, die an diesem herrlichen, bonden Wesen, das ganz Leben, wunderbar gelebtes Leben ist, immer hinreichend, sondern Valeria Gert. Welch ein Gegenstück! Diese unheimliche ausdrucksfähige Tänzerin, in Mimik und tänzerischer Bewegung von härtester Konzentration, enthält die Nachtseiten des Geistes und (im „Kino“, „Balllet“, „Julus“, „Partie“ u. a.) karikiert und verhöhnt sie in unerschütterlicher Art Zeiterscheinungen, die wahrlich nicht zu den ersten zählen. Ihre Wandlungsfähigkeit ihres Gesichtes und die Ausdruckskraft ihres beherrschten Körpers ist grandios. Witten zwischen Karikatur und hoch abgerollt sie, ablichtvoll, gelassenlich, araitia, den „Tod“. Dieser Tanz ohne Musik war das höchste Erlebnis des Abends.

Herbert Sandbergs Begleitung und Zwischenpiel hat kaum einen Anspruch auf besondere Erwähnung.

Konzerte.

Niederabend Käthe Richter-Bruno Sants.

Käthe Richter und Bruno Sants, die sich im traditionellen Debütanten, d. i. Schiedmanger-Saal vorstellten, haben ihre Ausbildung bei dem tüchtigen Gesangspädagogen Alfred Lutzmann genossen. Gemeinsame, charakteristische Merkmale technischer Art lassen die jähbewußt führende Hand des erfahrenen Lehrmeisters vernehmen. Dazu gehört in erster Linie die sorgfältige Fundamentierung durch eine wahrhaft rationale Atembehandlung. Auf ein handhabbares gestimmtes Referat zu setzen, kann der Tonstrom ergebnis abliehen, selbst wenn eine begriffliche Befangenheit ein nervöses Vibrato wie bei Käthe Richter hervorruft. Bruno Sants aber hat seine Atemporgänge dermaßen in absoluter Herrschaft, daß er den Faden zu einer jähler endlosen Länge ausspannen kann. Gemeinsam ist ferner beiden Kunstmoogen die Beobachtung auf vokalisches Reinheit und Ausnützung der klingenden Konsonanten auf welche Bindung und glattes Ineinandergreifen der Registerfunktionen mit dem vornehmenden Bezugspunkt des Singers. Bruno Sants befindet sich auch hierin in bedeutend fortgeschrittenem Stadium. Sein mit ambrierter Bariton ist von hammerartigem Geschmeidigkeit, während Käthe Richters Sopran, wenn nicht durch eine zufällige Indisposition getrübt, wie mit einem Schleier überzogen erlisht, der erst durch härteres Spannung wich. Mit Erfolg bemühen sich weiterhin beide Exprimanten um das Gehörnis, mit tief gekletterte Reize zu fangen und durch die lockere Haltung des Kehlkopfes die Resonanzräume voll zum Erklingen zu bringen. Die Unterschiede des Temperaments äußern sich dahin, daß Käthe Richter, wie der Julius der Dorothea ausweist, aus einer temperierten Referatheit sich nur durch dramatische Umschwünge fortziehen läßt, wogegen Bruno Sants in dem Bestreben nach möglichst plastischer Eindringlichkeit die Gegenstücke überhart herausmetzelt und damit zu Auffassungsmerten gelangt, bei denen nur noch nebliger Gedanke zu entdecken hat. Doch ist diese auf kräftige Licht- und Schattenwirkungen berechnete Profilierung für die Gestaltung Roewelher Walladen ein fast belebendes Reizmittel. Franz Allians Klavierbegleitung hatte wiederum alle Tugenden dieses Amtes an sich.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Wohltätigkeitskonzert. Sonntag, den 15. April, vormittags 11 Uhr, findet im großen Saale des Konzerthauses zu Gunsten der Sammlung für die Kostlosmaßnahmen der Stadt Breslau ein Konzert statt. Das Programm wird vom verstärkten Orchester des Breslauer Orchestervereins unter Leitung des hier bereits gut bekannten Dirigenten der Brudervereinigung, Dr. Felix M. Gak, ausgeführt werden. Die Solistin des Abends ist die Sopranistin Frau Kammerjängerin Ellen Overgaard, die unter anderem 5 Lieder von Wagner und Goldens „Liebestod“ zum

Vortrag bringen wird. Karten sind von Montag, den 28. d. Mts. ab, bei Galmayer und Barrach erhältlich; Studenten wird auf Stehpässe 50 Prozent Ermäßigung gewährt. Das städtische Wohlfahrtsamt erhofft und wünscht eine rege Beteiligung an dem Konzert, das einen außerordentlichen Kunstgenuss verpricht.

Diebstähle an öffentlichem Eigentum sind, wie der Magistrat mitteilt, nach und nach so sehr zu einer gewöhnlichen Erscheinung geworden, daß nur noch ganz besonders trasse Fälle ein gewisses Aufsehen erregen. Zu solchen gehören zweifellos Verabredungen und Einbrüche in die städtischen Speisehäuser, die der

Befähigung der Karmiten zu dienen bezwecken, und trotzdem nach anderhand Gelinde in der letzten Zeit in einem Maße heimlich geworden sind, daß ihr Weiterbestehen ernstlich gefährdet erscheint. Gestohlen werden nicht nur Koststoffe und Einzelgerichte, sondern auch Regenschirme und andere Bekleidung. Selbst die Essenausgabe erleidet durch das Dagelassenwerden von röhren und betrübtenen Büchsen oftmals empfindliche Störungen, so daß, falls nicht bald eine Aenderung eintritt, zu befürchten steht, daß die Anstalten von den anständigen Besuchern je länger je mehr gemieden werden. Hier wäre es wirklich Aufgabe der Polizei, endlich einmal nach dem Rechten zu sehen und für ausreichenden Schutz zu sorgen.

Familien-Anzeigen

Am 23. März verstarb infolge eines Automobilunfalles unser Gesinnungs-freund, der
Kalkulator Herr Max Krumm
im Alter von 47 Jahren.
Er war einer der ersten Pioniere im Kampfe für die weltliche Schulbewegung. Sein letzter Gang galt unserer Sache. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Freien Elternvereinigung Ortsgruppe Breslau.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. März, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Freireligiösen Friedhofes, Bunzauer Straße, aus statt.
Trauerhaus: Glogauer Straße 19.

Am 25. März verschied nach langem, schwarzem Krankenlager meine liebe Gattin und Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin
Frau Marie Jüttner
geb. **Waxerek**
im Alter von 37 Jahren.
Dies zeigen schmerzhaft an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, den 29. März, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes Gräbchen, an der Kürstnerstraße.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Am Sonntag, den 25. März, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Metallarbeiter
Richard Harter
im Alter von 26 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltingstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 29. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräb-schener Friedhofes aus.



Guter Kaffee gibt gute Laune, darum Trinke Queta!

Für die Feiertage
empfehlen wir in blutfrischer Ware:
ff. Kabliau
ff. Seelachs
ff. Lengfisch
ff. Schellfisch
ff. Fischkoteletten
Besonders billig
feinsten, frischen Silberlachs
Steinbutt, Tarbutt, Heilbutt, Goldbutt
Rotzanga, lebende Karpfen, Schleie
Flußhecht, Flußzander
Räucherwaren und Marinaden
in größter Auswahl
Breslauer Fischhallen
Schweidnitzer Str. 28, Schweidnitzer Str. 10
Telephon: Ohle 4472, 4473, 4484

Stadttheater.
Mittwoch 7 Uhr: **Wida.**
Donnerstag 7 Uhr: **Die Jäuberflie.**
Freitag 5 Uhr: **Parilla.**
Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Alna 2545
Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr: **Grasquita.**
Donnerstag 7 1/2 Uhr: **Gastspiel Karl Grünwald Die Frau im Hermelin**
Freitag vormittags 11 Uhr: **Vortrag** Bekehrungsdirektor **Georg Hallama: Unerschönes Schicksal**
Freitag 7 1/2 Uhr: **Gastspiel Karl Grünwald Das Dreimäderlhaus.**
Sonnabend 7 1/2 Uhr: **Gastspiel Karl Grünwald Der Zigeunerbaron.**
Ostersonntag, Ostermontag und Dienstag nachm. 8 1/2 Uhr: **Madame Pompadour.**
Ostersonntag, Ostermontag und Dienstag abends 7 1/2 Uhr: **Grasquita.**

Zeltgarten
Täglich 8 Uhr.
Auf vielseitiges Verlangen
nur 4 Tage
Die schwarze Schmach
Vorverkauf Barock.

1001 Nacht
Täglich 8 Uhr.
Die weltberühmten Abenteuer:
Das Kind des Karnevals

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich: 7 1/2 Uhr
Gr. Konzert

Gesellschaft der Freunde.
Die Herren Mitglieder werden
zu einer
außerordentlichen Generalversammlung
auf Sonnabend, d. 7. April 1923, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus eingeladen.
Tagesordnung:
Verwertung von Rängen des Gesellschaftsgrundstückes.
Breslau, den 27. März 1923.
Die Direktion.

Möbel
a. Kredit einz. Stücke
ganze Einrichtungen
preiswert u. gut
Karwey & Co.
Kesselschmiedestr. 11.
Edle Holzwaren.

Der Preis für den Gas- und Stromverbrauch von der Ablesung im März 1923 bis zur Ablesung im April 1923 beträgt:
für 1 cbm Gas 539 Hrt.
für 1 kw Strom zur Beleuchtung 798 Hrt.
Zur Kreditübertragung:
innerhalb der Sperrstunden . . . 798 Hrt.
außerhalb der Sperrstunden . . . 814 Hrt.
Nach diesen Preisen werden die Gebührener bis Zahlung jedes Anliegens auf der in seinen Händen befindlichen Abrechnungsstärke berechnet.
Städtische Betriebsdeputation.

Zeitgemäß sehr preiswert!
Damen-Fußballschonmützel
Herrenbekleidungsartikel
Wäsche, Schuhe etc.
Abwehrleistungsstelle — 1. Etage —

Vorteilhafte Damenkonfektion

Unsere Lager sind angefüllt mit neuer, schöner Ware, welche wir zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abgeben.
Einige Beispiele:
Covercoat-Paletots 29000 Hrt.
Cheviot-Kostüme 38000 Hrt.
Gepunktete Sakmützel 19500 Hrt.
Wollene Strickfäden 37500 Hrt.
Weiße Boile-Jabotblusen 11000 Hrt.
Bunte Voolkie-Jumper 9500 Hrt.
Bunte Muffeln-Blusen 12875 Hrt.
Handgehäkelte Wolljumper 22500 Hrt.
Abgabe je nur 1 Stück.

J. Glücksmann & Co.
Geschäftsöffnung 8 Uhr. Ohlauerstraße 71-73. Geschäftsöffnung 8 Uhr.

DK 2 Elite-Ringkampf-Tage
Karfreitag, 30. März: 10 1/2 Uhr
Sonnabend, 31. März:
van den So. n. Brückner
Holland gegen Bies. au
Ternow Kisch
Finnland gegen Sachsen
Kobersmann Kienzscherf
Magdeburg gegen Heil. n.
Pietre Scholz gegen Kisch
Berlin gegen Sachsen
Ackermann gegen Torn w
Magdeburg gegen Finnland
Brückner gegen Kienzscherf
Bre lau gegen uerin

Oster-Angebot!
Billigste Preise
Größte Auswahl in
braunen, schwarzen
und Leckschuhen für
Damen, Herren und Kinder
finden Sie im
Schuhhaus Kasper
Friedrich-Wilhelmstr. 56 (Ecke Deutscherstr.)

Ultmetalle
Alteisen
Lassen Sie sich nicht durch Preise anlocken, die Ihnen dann doch nicht gezahlt werden.
Zahle nach wie vor entsprechend dem Dollarkurs feste Tagespreise. Größere Mengen Abholung.
Metallteller
Bessingstr. 9, Tel. Ring 11569.

ANKER-PAIN-EXPELLER
bei Rheumatisismus, Gicht, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Rücken- und Gelenksbeschwerden.
Sozialdemokratie und Landwirtschaft
von Georg Schmidt
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporturen entgegengenommen.

Die Spartasse des Gewerkschaftshauses
bleibt Sonnabend, den 31. März (Oster-Sonnabend), für den Verkehr geschlossen.
Die Geschäftsleitung.
Gewerkschaften und Bauhütten!
Baugelungen, sowie alle technischen Arbeiten f. Hoch- u. Tiefbau-Ausführungen, spez. Erdbaugelungen, übernimmt
Hoffmann, Tischler u. Hausmeister,
Tauerntierstraße 91.

Donnerstag bis Sonnabend
gelangt in nachstehenden Geschäften ein großer Posten
Kalbfleisch
zum Verkauf.
Kalbskeule u. Nierenbraten Pfd. 2600.—
Hammelfleisch 2700.—
Keule u. Bratenstücke 2800.—
Rindfleisch 2400.—
ohne Knochen 2700.—
Talg 3000.—
Schweineschmalz 3800.—
Leberwurst 1600.—
Knoblauchwurst 1600.—
Bresl. Fleisch-Zentrale
Schmiedebriicke 23, I. Westendstraße 63.
Lehmgrubenstraße 6, Reichigerstraße 3.
Nikolaistraße 70.

Bille
bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen
Blisseeröde
blau und schwarz, rein woll. Sammgarn, moderne Falten, große Auswahl, sind direkt vom Fabrikanten
am billigsten zu haben
Antonienstraße 35, 11.
Prima Hosen,
Pilot-Cut, und Monteur-Anzüge verkauft billig
Fritsch, Goethestr. 89 (Metzch).

Verkäufe
Federbetten verkauft
Westergasse 43, I. Etg.
Fahrradgummi
Herren- und Damen-Räder verkauft preiswert
Geier, Frauburger Straße 16
Ecke Graupenstraße, 12
Fahrradhandlung
Jüden, Bettlicher, Hand-tlicher, Arbeitshosen, Sport-hosen und andere billig
Leibkhan, Trebnitzstr. 21.
Zahlungsanforderung!
Rinderwagen
Mücke
Weidenstr. 25, 2. Etg.

Käufe
Pistolen und Patronen
7,63 mm, mit Aufschlagpatronen, und Karabellum, sowie kleine 6,35 mm läuft zu höchst. Preisen
von **Lebinski, Breslau**
Fahrgauer Straße 1/3, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.
Jedes Fahrrad u. Freilaufnaben
alte, neue und zerbrochene
Wienziers
Gräßhener Straße 45.
Jung-, gut erzogenes Mädchen, 14 J., möchte gern den Haus-halt erlernen mit Familien-anhang, mögl. auf dem Lande.
Dff. u. M. G. Volkswachstum.
Tischler, 18 1/2, sucht Arbeit, gleich welcher Art. Gef. zu-schreiben an Helmut Horn, Hindenburgstraße 45.
Grammophon mit Platten
verkauft billig. Gollas, Gollas-straße 8, III. Etg.
Gedr. Damenrad u. Herren-maschine, verkauft. W. H. H. Wienziers
Wienziersstr. 21.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. März.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Jungsozialisten. Donnerstag abends 7 1/2 Uhr: Besprechung des Sprechers. Alle Genossinnen und Genossen aus Arbeiterjugend, Naturfreunde, Partei und anderen Organisationen werden dringend zur Mitarbeit aufgefordert.

Das Schen X der sozialistischen Arbeiterjugend hat Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Funktionärsfunktionär.

Am heutigen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, kommt der erweiterte Vorstand der Breslauer Arbeiterjugend zu einer wichtigen Besprechung zusammen.

Zur Einziehung von Volksschulklaffen.

Der Breslauer Lehrerverein nimmt zu der vom Magistrat beschlossenen Einziehung von Volksschulklaffen eine ablehnende Stellung ein; er erachtet es als seine Pflicht, diese der Öffentlichkeit darzulegen.

Im kommenden Schuljahr wird nach den Mitteilungen der Verwaltung in der Stadt vorordentlich die Schülerzahl der Volksschulklaffen bis 50 ragen und in manchen Fällen auf 60 steigen. Diese Erhöhung folgt in einer Zeit, in der eine natürliche Verminderung der Einschulungssituation die Möglichkeit gegeben hätte, die Klassenbesetzung auf das von Erziehungs- und Schulpraxis gewohnte Maß herabzusetzen.

Infolge der in Aussicht genommenen Maßnahmen wird die Verwaltung in Zukunft mehr als 50 festangestellte Lehrer nur vertretungsweise beschäftigen. Wir halten es für eine unproduktive Maßnahme, wenn dauernd zu besoldeten Lehrern und Lehrstufen die dauernde verantwortungsvolle Arbeit der Führung einer Klasse entzogen wird.

Die materielle Not eines Teils unserer Kinder ist groß; es dürfte aber die Kritik der Stadt weit übersteigen, hier durchgreifende Hilfe zu leisten. Ihre Aufgabe ist es, die geistige Ausbildung der Kinder auf einer Höhe zu halten, die sie befähigt, in dem kommenden wirtschaftlichen Existenzkampf des deutschen Volkes ihren Mann zu stellen.

Das Grundschulgesetz macht für die Kinder aller Volksschichten den Besuch der vier untersten Klassen der Volksschule verbindlich. Wir hoffen, daß es dem Bildungswillen der gesamten Bevölkerung Breslaus gelingt, die Volksschule in einem Zustande zu erhalten, der neuen Aufstieg ermöglicht.

Zonentarif auf der Straßenbahn.

Der Finanzausschuß der Stadtverordneten-Versammlung hat gestern dem Magistratsantrag auf provisorische Einführung des Zonentarifs auf mehreren Strecken insofern zugestimmt, als der Fahrpreis innerhalb einer Zone 200 Mark, und darüber hinaus 250 Mark betragen soll.

Ist das unbedingt nötig?

Die Reichsbahndirektion will in Kürze den seit Jahren verheerenden Arbeiter- und Angestelltenzug ab 4.18 Uhr Schmiebeck ab nach Breslau ausfallen lassen. Dieses Vorhaben ist für die Arbeiter und Angestellten des Industrieortes Schmiebeck eine harte Maßnahme. Es wird ihnen die Möglichkeit genommen, um diese Zeit nach Breslau zu gelangen, zumal der nächste Zug erst kurz vor 1 1/2 Uhr nach Breslau abgeht.

feld ansehen, der eine gähnende Lücke aufweist. Zu hoffen bleibt, daß man von dem Vorhaben abläßt und an der „richtigen“ Stelle anfängt zu sparen.

Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt.

Nachdem die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft beschlossen hat, von der Abhaltung der diesjährigen Wanderausstellung in Hamburg Abstand zu nehmen, war mit Sicherheit vorzusehen, daß der Breslauer Maschinenmarkt eine erhöhte Bedeutung gewinnen und seine Bedeutung besonders stark sein würde.

In Verbindung mit dem Maschinenmarkt steht wieder die Technische Messe, die Baumesse, die Werkzeuge für Jagd, Forst und Holzverwertung sowie die Baubedarfsmesse.

Für die weltliche Schule.

Am Sonnabend abend tagte im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine überfüllte Versammlung der Anhänger der weltlichen Schule. Lehrer Rietisch schilderte in eingehender Weise die schweren örtlichen Kämpfe um die Errichtung weltlicher Gemeinschaftsschulen.

In der regen Aussprache wurde von allen Rednern betont, daß der auf dem Boden der weltlichen Schule stehende Teil der Breslauer Elternschaft nicht länger gewillt ist, stillschweigend zuzusehen, wie mit ihren berechtigten Forderungen von den bürgerlichen Parteien Schindluder getrieben wird.

Mehrere tausend im großen Saale des Breslauer Gewerkschaftshauses versammelte Anhänger der weltlichen Gemeinschaftsschule legen in der Zeit der höchsten Not des deutschen Volkes feierlich das Gelübde unerschütterlicher Treue zur deutschen Republik ab.

Geht uns endlich unser Recht! Geht uns das Reichsschulgesetz!

Schwerathletik.

Am Karfreitag, den 30. März: Fortsetzung der Mannschaftskämpfe.

In der Reichshalle: Arbeiter-Athleten Breslau gegen Eichenlaub I Kampfrichter Germania und Hercules.

In der Waterloo-Halle: Germania gegen Eichenlaub II, Kampfrichter Eichenlaub I und Helfenstein.

Kampfrichter gegen Hercules, Kampfrichter Arbeiter-Athleten Breslau und Eichenlaub II.

Die Kämpfe beginnen wieder vormittags 10 Uhr. Eine Voraussetzung, vor von den beteiligten Mannschaften die Punkte einbehalten wird, ist unzweifelhaft, daß dieses Mal Ueberraschungen kommen dürften.

Gerichtliches.

Schlechte Republikaner.

Der Wertführer Max Weigel bezeichnet sich als Republikaner und Gewerkschafter. Anstatt nun aber die Republik zu stützen, stellte er sich eines Abends im „Weißen Hause“ auf dem Neumarkt hin und bezauberte die Genossen Ebert und Koske als Lumpen, mit denen bald abgerechnet würde, indem man die ganze Bande aufhängt um. Ein in der Nähe sitzender Genosse verbot sich diese Anrede und wurde von den führenden Genossen, da aber weitergeschimpft und auch noch der frühere Polizeipräsident Boigt mitbeleidigt wurde, wurden die Personalien des W. festgestellt, der sich nun vor dem Schöffengericht wegen Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu verantworten hatte.

Der Feind der Republik.

In einer Augenmahnung hatte sich der Kaufmann Oberwaller einen Kauf angetrunken und ging dann singend die Ohlawer Straße entlang. Als ihm ein Beamter den Lärm untersagte, war er über dessen Ermahnung in seine fröhliche Stimmung sehr entrüstet und machte seinem gepreßten Herzen Luft, indem er rief: „Auf Republik, schwarz-weiß-rot Hurra!“

Der Amtsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis und 250 000 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger des Angeklagten wollte für diesen den 8.51 zugestimmt wissen. Das Gericht erkannte auf einen Tag Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe; für die Gefängnisstrafe wurde ihm eine zweijährige Bewährungsfrist zugesprochen.

* Amtlicher Wetterbericht. Die Luftdruckverteilung hat sich nicht wesentlich geändert. Am Mittwoch ist aufheiterndes, etwas wärmeres Wetter bei schwachem Winde aus östlicher Richtung wahrnehmbar.

* Dierztage. Am Karfreitag, Ostermontag und Ostermontag werden noch folgende Züge abgelassen: Breslau-Glatz Vorzug 519 Breslau Hauptbahnhof ab 5.38, Glatz Hauptbahnhof an 8.26, Vorzug 532 Glatz Hauptbahnhof ab 6.52 abends, Breslau Hauptbahnhof an 9.55 abends.

Breslau Hauptbahnhof-Charlottenbrunn, Zug 1083 Breslau Hauptbahnhof ab 8.47, Ströbel an 9.43, Zug 1108 Charlottenbrunn ab 6.47 abends, Breslau an 9.53 abends, Zug 1096 Ströbel ab 8.36, Breslau Hauptbahnhof an 7.57 abends.

Hirschberg-Schmiebeck-Rummühl, Zug 1449 Hirschberg ab 9.51, Schmiebeck an 10.32 und Anschlußzug 6 Jülicher-Erdmannsdorf ab 10.18, Rummühl an 10.42, Zug 1462 Schmiebeck ab 2.16, Hirschberg an 2.53 und Anschlußzug 15 Rummühl ab 1.54, Jülicher-Erdmannsdorf an 2.18.

Hirschberg-Rönsdorf-Breslau-Freiburger Bahnhof, Zug 791 wird an den oben genannten Tagen bis Breslau Freiburger Bahnhof durchgeführt. Breslau Freiburger Bahnhof an 12.21.

* Zeugen gesucht. Am Montag, den 28. März, abends 6 1/2 Uhr, ereignete sich auf der Taubenkieferstraße 125 vor dem Grundstück des Konsumvereins „Vorwärts“ ein Unglücksfall. Es wurde der 16jährige Lehrling Walter Gönz, Webersstr. 15 a, von einem Auto Nr. 6221 (Führer Karl Pippert) angefahren. Es ist dem Verletzten ein großer Schaden zugefügt worden, der von dem Verletzten ersetzt werden soll. Gönz bittet alle die Augenzeugen des Unfalls, ihre Adresse dem Bezirksarbeitersekretariat, Margaretenstraße 17, oder Webersstraße 15 a angeben zu wollen.

* Die neue Hundsteuer ist nunmehr berechnet und wird in dem am 29. März erscheinenden Sonderabdruck des Breslauer Gemeindeblattes veröffentlicht. Sie beträgt für die Zeit vom 1. April bis 30. September für den ersten Hund 10 500 Mark, für den zweiten Hund 2 000 Mark, für den dritten Hund 1 500 Mark und für jeden weiteren Hund 10 500 Mark mehr.

* Schülerkarten auf der Straßenbahn. Die für das Schuljahr 1922 zur Erlangung von Schülerzugskarten auf der Straßenbahn ausgegebenen Stammkarten gelten auch für das Schuljahr 1923, wenn die Schüler mit einer Bescheinigung des Lehrers, daß sie weiterhin die Schule besuchen und noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben, zur Kasse der Städtischen Straßenbahn kommen und sich dort die Stammkarte abklemmen lassen. Alle bis zum 15. April 1923 noch nicht abgestempelten Karten verlieren mit diesem Tage ihre Gültigkeit.

* 2. Aufrichter Diener-Abend des Schauspielers Artur Wiesner, Karfreitag, 8 Uhr abends, Schiedmayeraal, Karfreitag 48 1/2, 1. Stad. Volkstheater.

* Patriotismus und Geschäft. Der Verlag Ferdinand Schöningh weist im Hinblick auf die gegenwärtige Lage auf seine Ausgabe der „Dichter der Befreiungskriege“ hin. So erzieht man die Jugend im Sinne der Völkervereinigung.

* Ausgelebte Kinder. In der Auswanderbarade am hiesigen Hauptbahnhof sind am 1. Januar zwei Mädchen ausgekehrt worden, deren Mütter oder Angehörige bisher nicht ermittelt werden konnten. Es handelt sich um ein etwa drei Jahre altes Mädchen, bekleidet mit dunkelblauem Tuchmäntchen, rotfarbenerm Kleiderchen, schwarzen Strümpfen und Stiefchen, und ein etwa sechs Wochen altes Mädchen, das auf einem Strohhalm lag und in eine graue Decke eingewickelt war. Angaben zur Ermittlung der Herkunft der Kinder erbeten nach Polizeipräsidium, Schubbrücke 46, Zimmer 9.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute als 13. Vorstellung im Abonnement gelangt „Aida“ zur Aufführung mit den Damen Dannenberg, Strödel, und den Herren Kuhl, Kork, Remia, W. Helm. — Freijüngigen Abonnenten, die die Nachzahlung für März noch nicht geleistet haben, wird heute, Mittwoch, abend vor der Vorstellung Gelegenheit gegeben, die elbe zu leisten. Die zweite Klasse ist für diesen Zweck von 6 bis 7 Uhr geöffnet. — Morgen, Donnerstag, 7 Uhr „Die Zauberflöte“. Karfreitag, Anfang 5 Uhr gelangt „Parifal“ zur Aufführung, und zwar tritt als Parifal Herr Trostorf als Gast auf, der die Partie an diesem Abend zum ersten Male singt. Sonnabend ist eine Wiederholung der neuen Oper „Die Fregat“ von Brauniels angelegt. — Der Hörverkauf für die Osterfeier hat bereits begonnen. Zur Aufführung gelangt am Ostermontag nachmittags 3 Uhr „Der Rosenkavalier“, am Abend erste Wiederholung des schubertischen Singspiels „Die Weiber von Windsor“, vorher „Neue Tänze“ des Ellen Fek-Balletts. Am zweiten Feiertag gelangt nachmittags 3 Uhr „Lohengrin“, abends 7 1/2 Uhr „Hänsel“ zur Aufführung.

Lobe-Theater. Heute, Mittwoch, „Kring von Homburg“. Schauspiel von Heinrich von Kleist. Im Donnerstag und Freitag finden die letzten Vorstellungen von „Stücken der Gesellschaft“ statt. Am 7. April Erbauung der Neitronischen Poie mit Musik „Revolution im Krähwinkel“, unter der Regie Dir. Paul Barnans. Der Reinertrag dieser Vorstellung fließt dem Verbands der schließlichen Presse zu.

Thaltheater. In der heutigen Vorstellung von „Gepensker“, Familien-drama von Iben, spielt Heinz Viktor Judas die Hauptrolle des Oswald.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, Mittwoch, „Frasquita“. Donnerstag eröffnet Carl Grünwald sein dreitägiges Gastspiel als Oberst Paktisch in der Operette „Die Frau im Hermelin“. Freitag vormittags (Anfang 11 Uhr) Vortrag des Direktors Georga Hallama: „Unter schönem Schein“. Freitag abend Gastspiel Carl Grünwald „Das Dreimäderlhaus“. Sonnabend letztes Gastspiel Carl Grünwald „Der Zigeunerbaron“. Ostermontag, Montag und Dienstag nachmittags „Frasquita“. Ostermontag, Montag und Dienstag abends „Frasquita“.

Bereinstalender.

Freie Sportfreunde. Sonnabend, den 31. März, abends 7 1/2 Uhr, außerordentliche Monatsversammlung. Erscheinen aller ist unbedingt Pflicht. Der Vorstand.

Arbeiter-Athletenverein Breslau, 1. und 2. Abteilung. Freitag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung bei Marke, Jahnstraße 25. Alles muß anwesend sein.

Schwerathletik, Bezirk Breslau. Freitag, den 30. März, abends 6 Uhr, bei Marke, Jahnstraße 25, Vorstandssitzung, dazu sämtliche Kampfrichter, sowie die Mannschaftsführer von Germania Eichenlaub I, Helfenstein und Arbeiter-Athletenverein.

Deutscher Holzarbeiterverband, Parteitag. Sonnabend, den 31. März, abends 7 Uhr, Versammlung in der Steinhallen des Gewerkschaftshauses. Beitragszahlung. Wir bitten um zahlreiches Besuch. Die Sekretionsleitung.

Deutscher Metallarbeiterverband, Abteilung Hirschberg. Donnerstag, den 29. März, abends 8 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, Versammlung. 1. Unser Jugendprogramm. 2. Der Abchied der ausgesetzten Kollegen aus unserer Jugendabteilung. 3. Unterhaltung. — Mitgliedsbeitrag ist vorzulegen.

Rein der Freiwörter für Generalkonferenz. 29. März, 7 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses. (Siehe heutiges Interat.)

Denkt an das Parteiotopfer!

Führende Häuser des Breslauer Großhandels (2. Fortsetzung)

ERNST SPRUNG

Herrenhut-Großhandlung
Telephon Ring Nr. 9045 **BRESLAU** Kaiser-Wilhelm-Straße 32

Louis Silberstein

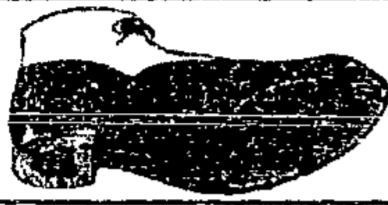
Breslau 3, Freiburger Straße Nr. 36
Stroh- und Filzhutfabrik

Siegmund Blaschke

Leder-Großhandlung **Breslau 7**, Hofenstr. 84 Telephon Ring 2537 und 5993

Maschler & Klarenmeyer

Pelzwaren — Sportpelze — Damenpelze — Pelz-Kragen und Muffen — Pelzbesätze
Breslau 1, Karlstraße 32 • Telephon Amt Ring Nr. 10360



Richard Busch & Co., G. m. b. H.
Breslau III, Freiburger Straße 22, Fernsprecher Ring 11696
„LIGA“-Gummi-Sohlen, Gummi-Absätze

Goldner & Altmann

Breslau Karlstraße 36 **Berlin** Kaiser-Wilhelm Straße 44
Tücher / Wollwaren
Decken / Trikotagen
Engros Export

Schlesische Ein- u. Verkaufs-Gesellschaft für Fleischerei-Produkte m. b. H.

Darm Taig Gewürze
Telephon Ring 1179 **BRESLAU 6** Nikolaistadtgraben 18

Sandberg, Schottlaender & Co.

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Telephon Ring 2529 **BRESLAU** Graupenstraße 2/4

Arnold Weiß

Strumpfwaren Trikotagen Seidenbänder
Fernsprecher: Ohle 6263 **Breslau 1** Schweidnitzer Straße 43b

Gebr. Lippmann & Cohn • Breslau

Herrenkleider-Fabrik • Tuchgroßhandlung
Karlstraße Nr. 30 Telephon Ring 2540

Abramsohn & Lippstädt

Herrenkleiderfabrik

BRESLAU 1
Reuschestraße 20/21
Fernsprecher Ring 9015 : Telegramm-Adr.: Alib

Jedes Buch und alle Zeitschriften

besorgt die

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Julius Löwy, Breslau I

Stroh- und Filzhut-Fabrik

BRESLAU 1
Reuschestraße 47/48 : Fernsprecher 10767

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschatz. G. Ohne Gewähr.

Abfahrt Oderför-Bahnhof Ankunft

Richtung Oels.
Oels 430 W 622 Sonnabends
Freyhan 583 539 925
Cziasnau (Lublinitz) 627 1007 303 685
Militzsch Sonnabends 515
Kreuzburg 1132

Vorortzug:
Hundsfeld 125 W an Schultagen, 341 W

Richtung Trebnitz.

645 1143 722 1122

Richtung Laskowitz - Bockern über Schottwitz
439 270 715

Richtung Oels.

Namslau 702 Sonntags
Oels 523 W 702 534 Sonnabends
Freyhan 881 1149 1152
Cziasnau (Lublinitz) 951 208 541 1142
Militzsch 1021 Sonnabends

Vorortzug:
Hundsfeld 615 W 310 W an Schultag, 434 W

Richtung Trebnitz.

630 903 139 932

Richtung Laskowitz - Bockern über Schottwitz
780 582 1043

Abfahrt Kleinbahn Ankunft

Breslau — Trebnitz — Prausnitz.
Prausnitz 710 632
Hochkirch 1045
Trebnitz 200 1130 Mittw., Sonnt. u. Festtags
Wiese Sonntags 385

Prausnitz — Trebnitz.
Hochkirch 630
Prausnitz 827 610
Trebnitz 125 1033 Mittwoch, Sonntags und Festtags.

Reserviert

für

B. Perl junior, Nachfolger

Für Massenaufgaben von Drucksachen

Rotationsdruck
größte 64seitige Maschine im Osten

Volkswacht-Buchdruckerei

Breslau 2, Flurstraße 4-6

Goldstein & Arensohn

Fabrikation von Blusen und Kleidern
BRESLAU 1
Telephon Amt Ring 3784

Schweidnitzer Straße Nr. 43b, Eingang Hummerel

M. Berger & Co.

Strumpfwaren - Ausrüstung

Chemnitz **Köln** **Bitburg (Eifel)**
Einkaufshaus Lager, Passage 33 Strickerei
Ständiges Lager: **BRESLAU**, Neudorfstraße 11, Telephon Nr. 7285

Max Cohn & Co., Breslau

Kurzwaren — Garne — Knöpfe
Neue Weltgasse 6/10 — Fernsprecher Ring 6544 und 6545

H. L. Günther

Gegründet 1826

Speidition — Speicherei

Sammelverkehre

Speicher mit Gleisanschluss
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 3

Nothmann & Jacob, Breslau

Wallstraße 11 — Nikolstraße 10/11 — Fernsprecher Ring 2868
Haus- und Küchengeräte-Großhandlung — Glas — Porzellan — Steingutwaren

Wäschefabrik Silesia

Fritz und Georg Ksinski, Breslau, Teichstraße 24 (in der Nähe der Gartenstraße)
Sport- und Oberhemden nur eigener Fabrikation

H. Windmüller

Breslau 1 Schloßstraße 11
Telephon Ring 3327 Gegründet 1874

Spezialgeschäft
für Sattler- und Wagenbauleder

Heimann & Seidenberg

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Telephon Ring 1807 u. 6160 **Breslau 6** Graupenstraße 6/12

J. Schlamme & Co.

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Breslau 1 — Schweidnitzer Straße 31 — Telephon Ring 1515 — Gegründet 1880

Dallmann & Schönbauer

Breslau 1, Graupenstraße 6-10
Tabakpfeifen, Zigarren- und Zigarettenmaschinen

Sandberg, Sperling & Singer

Schmiedebrücke Nr. 15/16, Eingang Kupferschmiedebrücke 41 : Telephon Amt Ohle Nr. 1167

Georg Brinnitzer

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Breslau, Reuschestraße 16/17, Telephon Ring 449

Brauer & Schwartz, Breslau

Reuschestraße 20/21 / Fernsprecher Ring 5480
Wäsche- und Schürzen-Fabrikation

Hermann Kalischer

Tuchgroßhandlung
Breslau, Karlsplatz 4 — Telephon Ring 1765

Josef Salomon • Strumpffabrik

Woll- und Trikotagen-Großhandlung
Berlin C **Breslau** **Apolda**
Linienstr. 58/59 Dessauerstr. 1, Telephon Ring 5841 Alexanderstr. 23

Marek & Co.

Inhaber: **Theodor Marek**
BRESLAU 10, Beltafelstraße Nr. 15
Fernsprecher: Amt Ring 5094

Aerztliche Artikel, Verbandstoffe, Gummiwaren
Chirurgische Instrumente, Krankenhausartikel

Herbert Hamburger, Breslau 1

Herren-Kleiderfabrik • Tuch-Großhandlung
Reuschestraße 47/48

Reserviert

Ball, Bromberger & Co.

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 31 • Telephon: Amt Ohle 278
Wesensfabrik

Spezialität: **Breeches**

Dallmann & Schönbauer

Breslau 1, Graupenstraße 6-10
Tabakpfeifen, Zigarren- und Zigarettenmaschinen

Sandberg, Sperling & Singer

Schmiedebrücke Nr. 15/16, Eingang Kupferschmiedebrücke 41 : Telephon Amt Ohle Nr. 1167

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik

Max Jacobowitz

Schuh-Leder en gros
Freiburger Straße Nr. 24

Unterhaltung

Die Schweigenden.

Von Manfred Georg.

Sie treten beide zugleich aus der großen Buchhandlung. Der kleine Japaner erschrickt fast, als ihn der große Blonde mit einem etwas linksüben Hutlücken anspricht. „Verzeihen Sie, ich sah Sie drinnen Bücher kaufen, mein Herr. Ich habe meine Bibliothek aufgeräumt. Sie stellen sich interessiert für...“ Er nennt ein paar Namen. Der Fremde mustert ihn schräg von unten, blickt zuerst an eine Raubfalle, sieht dann den ehrlichen, milden Blick hinter der etwas angefahrenen Stahlbrille und willigt ein.

Schweigend schreiten sie durch den Herbst. Die hellen Autos brüllen die Straßen herunter. Unter den Linden geraten sie in ein Sprachengewirr, das beständig. Einer schlanken Skandinavierin belüftet sich im Gedränge vom Hals. Beim Wiederumneher schlägt der ein leises Parfüm duftendes Schwanz dem Blonde leicht über das Gesicht. Er schließt einen Augenblick lang die Augen. Der Japaner steht ihn erkannt an. Sie gehen in eine Seitengasse.

Ein lauberes Zimmer. Viele Bücher. Ein paar Stiche an den Wänden. Hier und da blaße Lapidarios, die ehemals dort hängende Bilder verrotten. Der Blonde hängt seinen Schlapphut an einen Nagel. „Mitte.“ Der Ton kommt ganz tief unten aus der Kehle, ist etwas verschleimt. „Mitte, hier sind ein paar bibliophile Werke. Ein S. umarmt in Pergament, Holz, George, Erstausgaben — interessiert Sie das?“ Der Japaner prüft Jahreszahlen, Papier, Rücken und stellt die Hände zögernd zurück. „Bildungsblätter, haben Sie?“ dieses nicht.

Der andere schweigt. Sein Blick fällt nach innen, die Lippen zucken unmerklich. Mechanisch fährt die Hand über die Schreibplatte, streift einen Zettel herunter. Er hebt ihn auf. Die Schubelungsrechnung. Er wiegt das Papier in der Hand. Im Nebenzimmer lächelt ein Kind. Er sieht das Gesicht seiner Frau heute früh; der Wäghändler wollte nicht mehr borgen. Sattig ringert er in den Büchern.

„Mitte!“ Der Japaner schlägt das gereichte auf. „Seinem jungen Freunde J. C. zum Andenken an Berliner Stunden. Richard Dehmel.“ „Achme ich“, sagt der Käufer und nennt eine fremde Mährung. Zwei Scheine rascheln. Eine Tür klappert. Der Blonde geht zum Fenster. Draußen fließt die Sonne vorbei. Röhre darauf. Einer nach dem anderen. Eins nach dem anderen, trommeln die Finger des Mannes. Ausverkauf. Mit einer unendlich weichen Gebärde streicht er über die Büche in der Bücherreihe. Dann schminkt er sich ein fröhliches Lächeln auf und geht ins Nebenzimmer.

„Herr Berndt, Zimmer 50, zweite Etage, Sie möchten hinaufkommen!“ Aus einer Ecke des lärmenden Hotel-Bestäubers erhebt sich aus einem Korblettel ein nicht mehr junger Mann und eilt, dem Ruf des Wärters folgend, die Treppe hinauf. Er ist etwa fünfundsiebzig Jahre, trägt trotz des milden Tages einen Cut, einen etwas lächerlich steifen Hut und dunkle Handschuhe. Vorsichtig klopft er an Nummer 50 an.

„Ereinal! Are you the buyer? Well, we go.“
Mittler Whittler aus Chicago ist kamt Frau und zwei Töchtern fertig zum Shopping. Der Jahrszahl kauft. Herr Berndt eilt rasch die Treppe hinunter. Verbindlich lächelnd öffnet er die Tür des Autos Verbindlich lächelnd setzt er sich neben den Lenker. Sie besuchen die großen Kaufhäuser, die Wäghändler, die Modegeschäfte. Herr Berndt fragt nach den Preisen, fragt zurück, bestellt, handelt, zählt, überwacht das Verschützen der Pakete.

Miß Olivia, die ältere Schwester, hat Augen wie verbunkelte Sonnen, und ihr kurzes schwarzes Haar unter der Lederkappe quillt in schweren metallischen Locken aus dem Rand. Ihre Hände sind lang und gekrümmt, an den Knochen springen hellblaue Adern aus der Haut. Ihre Mutter ist Texanerin. Herr Berndt sieht sie oft an, wenn er sie fragt, ob das Umkleband, der Schal, die Spitze ihr gefallen. Miß Olivia sieht ihn auch an. Wie ein großes, drolliges Tier dahel im Zoological Garden.

Wieder fahren sie Auto. Der hinten aufgeschaltete Ricken-toffer ist fast ganz voll von Ware. Herr Berndt freut sich. Ein ehemaliger Kamerad hat ihm den Tip gegeben, Einkäufer für Fremde zu werden. Dieser Vormittag brachte sicher 500 Mark. Guter Zufall zur Rente. Herr Berndt hat die Vorstellung vom Festigem auf Brot. Das Auto federt prächtig. Herr Berndt beachtet sorgenvoll die Straße des Cut. Und der Wagen glänzt auch schon. Man muß er schon wieder hüften; die verdammte Lunge. Schon lügt er zurück. Mittler Whittler raudt befallig die geliebte Weife. Olivia knabbert ein Süßliches Kuchenstück.

„Halt!“ Der Wagen quiecht, ättert, fließt. Der Führer des Restaurants eilt, die Kappe abgezogen, herbei. Mittler Whittler will essen. Ausweichen. Er bestimt sich einen Augenblick, dann winkt er Herrn Berndt. Leicht bestommen trotzt der hinterher. Es gibt herrliche Speisen. Der Wein duftet. Die Kellerer stehen stramm. Der Tisch bricht fast unter Schüssel und Schalen. Vier Menschen essen eifrig. Ihre starken Kiefer mahlen. In ihren Augen ist die gesunde Freude des Appetits. Herrn Berndts Miße tanzen entzückt über die Hummern, über den Schmelz der gelben Tunken, die leffen Blasen des Weins. Unbeachtet nimmt er sich, ohne sich zu schämen, eine gute Portion. Und ist. „Mitte. Wie lange ist es her, daß er so gute Speisen vor sich hatte. Oh, so lange — na egal — nütze den Augenblick.“ Herr Berndt ist. Wählig wird er blag. „Weg! Messer und Gabel hin. Eine Uebelkeit würgt ihn. Er erhebt sich, die Serviette vor dem Mund, verbeugt sich erschnuldigend, flammelt: „Mein Wagen — das gute Essen — nicht vergessen.“ Und eilt hinaus.

Mittler Whittler hat einen Augenblick zu essen aufgehört. Alle vier sehen ihm nach. „Poor dog, it's a pity.“ Und essen weiter.
Auf der Heimfahrt sitzt Herr Berndt lächelnd neben dem Lenker. Schwelgend atmet er im Hotel die fünfzehnter März. Schweigend beobachtet er sich. Über Miß Olivia wendet unwillig den Kopf vom dem Schein, der in Herrn Berndts Augen loht. Bei den Minenarbeitern zu Hause hat sie ihn oft gesehen.

Eine Langweile. Vorort. Der junge Kaufmann ist mit Katia da. Katia heißt sie seit einem verunglückten Debüt in einem Varietè. Der junge Kaufmann spekuliert nicht an der Börse, vermittelte letzte Waren. Er ist auch nicht mehr ganz jung. Kleine Fältchen sammeln sich in den Augenwinkeln. Er ist ein Mann an der Grenze seines Schicksals. Katia und sein Gehalt entsprechen einander nicht.

Die Jagdband dröhnt. Neben an ist ein portugiesischer Großhändler. Der junge Mann kennt ihn aus dem Geschäft, wo er am Vormittag eine Stunde die beiden Inhaber und den Produzenten in einem Tisch.

Er trinkt seinen Wodka und sieht Katia an. Der junge Mann liebt jeden Gedanken ab. Der andere senkt den Blick zum Kleide Katias. Sie erwidert; es ist kein guter Stoff. Aber es waren doch die Eriparnisse zweier Monate, die dafür draufgingen, denkt der junge Kaufmann. Der Blick steigt weiter. Kann ja, eht ist der Ring nicht und die Seite der Hüfte. Kein Zweifel, sie kann ihre Gedanken nicht verbergen. Und das ist alles so lächerlich banal, so hundertmal dagewesen. Der junge Kaufmann streift die Zigarettenfäße ab.
„Komm, diesen Tanz!“ Sie wehrt ab, es ist nicht. „Den nächsten!“ Sie hat den Portugiesen kommen sehen.

Sie tanzen. Die Jagdband klafft wie eine Meute Hunde. Der junge Kaufmann sieht gar nicht auf. Er weiß, er ist überfällig. „Schrecklich, daß uns dies Langweilige, Eilige nicht erspart bleibt“, denkt er.
Erst kommt Katia zurück. Er schweigt sie an. Sie steht. Dann nimmt sie, fast verflohen, seine Hand und flüstert: „Ich werde mich nicht oft treffen. Und dann — wir werden reich sein — später.“

Der junge Mann schweigt tief in sich hinein. Der Portugiese erhebt sich, nicht, gibt eine Unsumme Trinkgeld dem sich den Wirbel verteilenden Kellner und geht. Die Jagdband gellt wie tausend Lachen. „Verfluchter Käsch!“ brummt der junge Mann und rechnet mechanisch auf dem Heimweg alles mögliche in Mikreis um.

Märzenzeit.

Wie lieb' ich dich, bewegte Märzenzeit!
Der Leuz ist nur noch ein paar Schritte weit.
Und wie der Winter sich auch sträubt und belüftet:
Ich seh' es, wie er schon zum Abzug rüstet.
Es braust der Sturm durch Eichen und durch Föhren
aus fatenlosen Täumen sie zu föhren;
er läßt sie bis in's Mark hinein erzittern,
läßt ihre abgestorbenen Äste spültern
und ruft in erstarrtem seltsamem Weifen:
„Den Saft empör, daß neue Zweige sprossen!“
Und flüstert ein morsches Nadelwerk darüber ein,
es ist im März — es kann nicht anders sein!

Der Strom fängt an im Freiheitsdrang zu schäumen.
Fort treibt's ihn, fort! Er kann nicht länger säumen!
Hinaus zum Meer, zum weiten Ocean.
Der Mutz ge findet überall die Bahal
Und flüstert ein morsches Nadelwerk darüber ein:
es ist im März — es kann nicht anders sein.

Der stille Wald, wohin der Frost nicht traf,
wölft sich zusammen mit dem Winterfrost
Schneeglöckchen aus den dunklen Augen.
Sie laufen durch die regenentmischten Flocken
nach einem fernem Klang der Osterglocken,
nach einem ersten süßen Verchenlaut.
Sie warten keusch, wie eine junge Braut,
und ob auch eins erstarrt im Abendhlein:
es ist im März — es kann nicht anders sein.

Es kann nicht anders sein! Nicht ohne Streit,
nicht ohne Stürme naht die Frühlingzeit.
Wo Großes langsam werdend sich gestaltet,
da muß in Träumen lürzen, was veraltet.
Der hohle Baum, der morsche Bräunepfahl,
was sollen sie im goldenen Sonnenstrahl?
Denn rüst'le, brause fort, du Märzesturm,
bald tönt die Oberglocke hoch vom Turm!
Feg' nur die dünnen Blätter von den Fluren,
die grünen Saaten folgen deinen Spuren.
Dein Atem ist gesund, dein Wollen rein:
Drum brause fort — es kann nicht anders sein!
Doris Schüller.

Asien den Asiaten.*

Von Colin Koh, Der Weg nach Osten. (Leipzig, Brockhaus. Geb. Grundjahr 8.0.)

Emwer-Bajda ist tot! — Wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Stadt. Man steht, kaum, fragt. Man hält mit eigener Meinungsäußerung zurück. Das Thema ist gar zu heikel. Man kann nie wissen. Und dann, ist es überhaupt wahr? Männer vom Schlage Emwers werden häufig totgelegt und erschlagen dann irgendwo wiederum sehr lebendig auf der Bildfläche. Die Nachricht von seinem Hinsterben, selbst wenn sie falsch ist, kann — wird sie nur lange genug geglaubt — die Bedeutung einer gewonnenen Schlacht sein. Also.

Emwer-Bajda hat den Bolschewiki genug zu schaffen gemacht, obwohl nach der Einnahme Baissums keine Gefahr mehr für Buchara bestand und der Feldzug in einen Banden- und Guerillakrieg in den schwer zugänglichen Gebirgszügen längs der afghanischen und chinesischen Grenze ausartete.

Mit dem Tode oder der völligen Niederwerfung Emwers ist jedoch das Problem, um das es sich handelt, nicht gelöst. So angenehm es auch für die Bolschewiki sein muß, diese letzte gegenrevolutionäre Front zu liquidieren, sie hatten noch einen besonderen Grund, rasch und energisch mit dem ehemaligen türkischen Generalissimus abzurechnen. Emwer hat sich ihnen gegenüber ja nicht gerade sehr vornehm benommen. Nach dem türkischen Zusammenbruch fuhr er über Deutschland nach Moskau. Dort schloß er sich der bolschewistischen Sache an, trat in das internationale Bureau ein und fuhr dann nach Turkestan, um die kommunistische Propaganda unter den Mohammedanern organisieren. Statt dessen schloß er sich jedoch den Gegnern Sowjets an und übernahm die Führung der Parteigänger des vertriebenen Emirs von Buchara.

Emwers Ziel war augenscheinlich, in Zentralasien ein großes islamisches Reich zu gründen, zum mindesten Emir von Buchara zu werden. Es ist jedoch sehr die Frage, ob er, geleitet von großen Gesichtspunkten, den richtigen Augenblick und die richtige Methode wählte oder ob er, getrieben von seinem brennenden Ehrgeiz, nach seinem Sturz wieder eine weltpolitische Rolle zu spielen, sich blind in ein aussichtsloses Abenteuer stürzte.

Das ganze ehemals russische mohammedantische Asien ist heute in Unruhe, ohne daß man bisher ganz allgemein von einer antibolschewistischen Bewegung sprechen könnte. Die Möglichkeit ist gegeben, daß sich die einzelnen Unruheherde dazu auswaschen. Eigentlich haben ja die zentralasiatischen Völker keinen Grund, mit der bolschewistischen Herrschaft unzufrieden zu sein. Ihnen brachte nach anfänglichen Opfern an Gut und Blut die Revolution schließlich doch große Vorteile. Das zaristische Regime hielt die Sarten, Kirgisen, Turkmänen und wie die zentralasiatischen Stämme alle heigen, unter einem harten Druck. Diesen

*) Durch das Entgegenkommen des Verlags Brockhaus sind wir in der Lage, unseren Lesern eine Textprobe aus dem soeben erschienenen Werk „Der Weg nach Osten“ zu bieten; es hat Dr. Colin Koh zum Verfasser, der schon durch sein viel geleitetes Buch „Südamerika die unerschöpfliche Welt“ bekannt ist. Auf seiner kürzlich vollendeten abenteuerlichen Reise durch den ährenenden Osten mit seinen vielen neuen, unter dem Schutze des Sowjetmantels sich bergenden Beobachtungen war Dr. Colin Koh eine Fülle der interessantesten Ergebnisse und Erfahrungen beschieden.

Druck löste die rote Revolution. Die Sarten wurden nicht nur gleichberechtigt mit den Russen, sondern vielfach bevorzugt. In der Zeit des Übergangs ging es natürlich auch in Turkestan lange nicht mit der gleichen Konsequenz und Härte durchgeführt wie in Rußland. Den Sarten blieb Eigentum und freier Handel. Ihnen, die früher mehr oder weniger rechtlos waren, wurde jetzt — allerdings mit russischer Wüstenzug — die Regierung übergeben. In Turkestan sind alle Volkskommissare Sarten, denen russische Kommunisten als Sekretäre beigegeben wurden. Buchara und Chirwa sind nominell sogar völlig selbständig, und wenn sie Moskau einstimmen auch noch völlig in der Hand hat, so haben diese islamischen Republiken doch die Möglichkeit, mittels ihrer diplomatischen Vertretungen im Ausland mit der Zeit eine mehr oder weniger selbständige Politik zu machen.

So könnte gerade Zentralasien mit der Neuordnung der Dinge zufrieden sein. Allein es ist ja nicht das erstmal in der Geschichte, daß gewährte Freiheiten nur mit der Fortsetzung nach noch weitergehenden Rechten beantwortet werden. So fordern die Basmaisch nicht mehr und nicht weniger, als daß die Russen Turkestan völlig räumen. Sie schlagen dabei die Russen mit ihren eigenen Waffen, nennen sich die wahren Kommunisten, die das Land dem Volke übergeben wollen, dem es ursprünglich gehörte, und heißen ihrerseits die Russen Räuber und Unterdrücker. Dabei brandshaken sie nach Kräften nicht nur Russen, sondern auch reiche Sarten in den Städten.

Die bisherige russische Politik in Turkestan machte den Basmaisch ihre ränderlichen Streifzüge leicht. Lenin hatte die Parole ausgegeben: Möglichste Schonung der nationalen Minderheiten. Man wollte durch weiteres Entgegenkommen die Mohammedaner Zentralasiens für sich gewinnen, um von ihnen ausgehend und durch sie die bolschewistische Bewegung weiterzutragen.

Einstweilen haben die Revolution und die bolschewistische Politik jedoch nicht die internationale Idee des Kommunismus, sondern, ähnlich wie im Kaukasus in erster Linie der nationalen Chauvinismus gekräftigt. Wenn Idee und Parole der Sowjets war: „Ueber den Nationalismus zum Internationalismus“, so ist die erste Etappe wohl erreicht. Es ist jedoch sehr die Frage, ob und wann man bei der zweiten anlangt.

Bei den überlegenen politischen und wirtschaftlichen Mitteln Meskaus kann jedoch jede separatistische Bewegung im Kaukasus wie in Zentralasien nur so weit gehen, wie es die Zentrale paßt, vorausgesetzt, daß sich die Lage weiter stabilisiert und daß Rußland nicht anderweit in Anspruch genommen ist. In diesem Falle könnte es zu genossenschaftlichen Abspaltungen kommen, insbesondere, wenn Sowjetrußland mit den selbständigen mohammedanischen Mächten in Konflikt geraten sollte.

Daß die bolschewistische Bewegung auf diese übergreift, ist heute unwahrscheinlich, und so werden alle Konzeptionen, die die Sowjets aus Propagandagründen den Tataren, Sarten und den andern machen, wahrscheinlich ihren Zweck nicht erreichen. Der Misserfolg des kommunistischen Systems, wie ihn die Rechtschwendung und die „Neue ökonomische Politik“ dokumentieren, schmeit naturgemäß die Stokkraft der Idee auch in Ländern, wo, wie in Persien, an sich die Vorbedingungen für eine soziale Revolution gegeben wären.

Es ist leicht möglich, daß das Umgekehrte von dem eintritt, was die Bolschewiki erstreben, daß nicht die bolschewistische Bewegung nach der Türkei, Persien und Afghanistan übergreift, sondern daß im Gegenteil von hier aus panislamische und nationalislamische Ideen in das mohammedantische Rußland eindringen. Nun darf man allerdings die Stokkraft der panislamischen Idee keineswegs überschätzen wie überhaupt die Lebenskraft des Islams. Dazu kommt, daß der immer noch sehr lebendige Gegensatz zwischen Sunniten und Schiiten eine einheitliche islamische Bewegung fast unmöglich macht.

Persien mit all seinen Krisen und seiner schwachen Zentralregierung scheidet überhaupt so ziemlich aus. Auch die Türkei wird unbedingt erst einer Atompause bedürfen. Dagegen ist kein Zweifel, daß in Afghanistan starke imperialistische Tendenzen herrschen. Kabul strebt nach der islamischen Vormacht. Das Beispiel Japans steht hier, und dem Emir mag vorzschweben, sein Land zu einem zentralasiatischen Japan zu machen.

Zedenfalls ist heute Zentralasien in die „Asien-den-Asiaten-Bewegung“ eingetreten. Doch läßt sich kaum vorausagen, welchen Verlauf die Entwicklung nehmen wird, um so mehr, als noch eine Reihe anderer Faktoren mitspielt, insbesondere die heute völlig unübersichtliche Lage in Indien. Soweit sich von Zentralasien aus beurteilen läßt, ist in Indien die revolutionäre Bewegung unter der Oberfläche bereits erheblich vorgeschritten.

Weg ins Narrenhaus.

Von Hans Reimann.

Du gehst in eine Eisenwarenhandlung.
In eine Eisenwarenhandlung.
Der Verkäufer, ein junger Mann mit Kneifer, ist allein im Laden.
Er eilt herbei und fragt, womit er dienen könne.

Du sagst: „Ich möchte die „Gefährlichen Liebhaften“, die „liaisons dangereuses“ von Choderlos de Laclos in der zweifünftägigen Ausgabe des Hyperion-Verlages.“

Der junge Mann sieht dich an. Er hat nicht verstanden.
Du wiederholst: „Ich möchte die „Gefährlichen Liebhaften“, „liaisons dangereuses“, erschienen im Hyperion-Verlag — gebunden.“

Der junge Mann hat nicht verstanden.
Du wiederholst langsam und mit Nachdruck: „Ich möchte die „Gefährlichen Liebhaften“ von Choderlos de Laclos — die Ausgabe in zwei Bänden — sie ist bei Hans von Weber erschienen.“
Der junge Mann, zögernd: „Ach, das ist — ein Buch?“
Du: „Gewiß. Sogar zwei. Und ich habe die beiden Bände vor vierzehn Tagen bestellt. Sie sind hoffentlich inzwischen eingetroffen.“

Der junge Mann, hilflos: „Wir führen — wir haben... Sie müssen... da muß ich...“

Du: „Ja, wenn es noch nicht eingetroffen ist, so bestellen Sie es bitte umgehend: Choderlos de Laclos, „Gefährliche Liebhaften“, Ausgabe in zwei Bänden, Hyperion-Verlag — Hans von Weber.“

Dem jungen Mann wird angst und bange. Er sagt: „Das ist doch eine Eisenwarenhandlung — hier.“
Du: „Mit alten Kupfer.“
Der junge Mann: „Eine Eisenwarenhandlung.“

Du: „Ja, in der Hebertragung von Franz Blei.“
Der junge Mann bewegt die Hände, neigt die Augen groß an, sagt: „Einen Augenblick“ und verschwindet.
Er läuft, so schnell ihn seine Füße tragen, zum Inhaber des Geschäftes in das Kontor. Aufgeregt berichtet er, ein Herr wäre sei im Laden.

Der Inhaber des Geschäftes rückt von seinem Dreifuß, kratzt die Weste und stiert dich mit Energie. — Mit eisernem Blick tritt er an dich heran — im Hintergrunde der Verkäufer — und fragt — mit kindlich freudiger Stimme: „Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?“

Du (schlicht): „Ich möchte einen Schraubenzieher.“

Sozialistische Literatur-Rundschau

Kurze Hinweise.

Des Dichters Thomas Mann durch seine öffentliche Wirkung schon berühmt gewordener Vortrag „Von deutscher Republik“, über dessen Inhalt wir feinerzeit kurz berichteten, liegt jetzt, durch ein kurzes Vorwort vermehrt, auch im Sonderdruck als billige Broschüre vor. (S. Fischer's Verlag, Berlin, M. S.) Er gibt in subjektiv betonnter Form, an der wohl nur die engere Gemeinde des Dichters reine Freude hat, eindrucksvoll gezeichnete Vergleiche zwischen der geistigen Grundgesinnung, die die deutsche Republik beherrscht und der, die europäische Schichten der heutigen Jugend aus dem Kaiserreich der Vergangenheit noch lebendig erhalten zu haben meinen. Er gibt anschaulich knappe Charakteristiken von „Vater Ober“, den er „schon im hohen Alter darstellend sah“, und von dem „verwichenen Großherren, einem dekorativem Talent ohne Zweifel“, deren vergleichende Beobachtung ihm die Einsicht gab, „daß Demokratie etwas Deutsches sein kann als imperiale Gala-Oper“. Diese Charakteristiken werden bei aller Subjektivität ihrer Form objektive Geltung in der Geschichte behalten. Der Vortrag knüpft an die Gerechtigkeit Hauptmann'scher Republik an und schließt mit Hinweisen auf den republikanischen Gehalt der Dichtung des deutschen Romantikers Novalis und des amerikanischen Neuromantikers Whitman im Gegensatz zum machtpolitischen Nationalismus des französischen Romantikers Barrès, dessen Nachahmung nach Thomas Mann tief undeutsch bleiben muß. Manns Verteidigung der Republik zielt auf die beziehungsreichen Andeutungen über ihre Begründung auf der Humanität der deutschen Vergangenheit. Diese Begründung ist nicht die sozialistische, die in der Bedeutung der republikanischen Staatsform als dem ausschlaggebenden Boden für den Klassenkampf für die neue Gesellschaftsordnung besteht und an der Mann mit deutscher Abhängigkeit ohne Zustimmung oder Ablehnung ausbleibt vorbeigeht. Aber auch wir Sozialisten sind Republikaner in nicht nicht, weil in der Republik der Klassenkampf ausbleibt, sondern vor allem, weil er hier die menschlichen geistigen Erbes der Nation am wenigsten bedroht, am stärksten befruchtet. So hat Thomas Mann vielleicht in diesem unprogrammatischen Bekenntnis seinen Ruf schon in den Grund gesprochen, in dem die Gewinnung aller deutschen Republikaner ihre gemeinsame Wurzel besitzt, die sie im tiefsten enger zusammengehörig erweist als tatsächliche Parteikonstellation im Tageskampf bemessen oder überlegen kann.

Material zur Bekämpfung des Faschismus in Deutschland liefern zwei nützliche kleine Broschüren, die ungefähr gleichzeitig in Berlin und Wien (Wiener Volksbuchhandlung) herausgegeben worden sind. Paul Kampinger berichtet unter Abdruck wichtiger Dokumente und Zusammenstellung der Hauptdaten, wie „Der Faschismus in Deutschland“ organisiert ist. Er legt besonders die Tendenz zur Gefährdung der Reichseinheit dar, die dem deutschen Faschismus infolge seiner partikularen Anknüpfungspunkte und seiner Opposition gegen jede praktisch mögliche Außenpolitik des Reiches innewohnt. Julius Deutsch („Die Faschisngefahr“) geht zunächst kurz auf den italienischen Faschismus Mussolini's ein und schildert dann die Organisation der österreichischen Faschisten und ihre Umtriebe in der Wehrmacht und Gendarmerie. Bemerkenswert sind besonders seine Schlussfolgerungen über die Zweckmäßigkeit einer wehrhaften Verteidigungsorganisation der Arbeiterklasse, die für eine unbewaffnete Ordnungsorganisation eintritt. Da der Faschismus heute keineswegs nur eine mittel-europäische Bewegung ist, sondern im wildwest-amerikanischen Ku-Klux-Klan, in den französischen „Camelots du Roi“, in den polnischen Bojowken, den mazedonischen Komitatstschis Parallelen aufweist, wenn auch teilweise mit national entgegengesetzten Antrieben und Zielen hat, wäre eine internationale Ueberfrucht über diese ganze Bewegung, die vor allem auch ihre soziale Wirksamkeit nach erfolgtem Siege (z. B. in Italien) untersucht, zur Ergänzung und Vertiefung dieser ersten kritischen Materialsammlungen erwünscht.

In der Sammlung „Politische Prozesse“ (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin), deren sorgfältig bearbeitete Seite über den Kattenbäumderprozess und über den Fall Fuchsbach wir als Zeitdokumente ersten Ranges an dieser Stelle empfehlen wollen, liegt jetzt ein drittes Heft „Das Blausäure-Tizentat auf Scheide mann, anfechtungsfähige Darstellung auf Grund der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof“ vor, das der Rechtsvertreter Schwedemann, Justizrat Dr. Joh. Werthauer bearbeitet hat. Auch wer die Zeitungsberichte über den Prozess genau gelesen hat, wird in den 48 Seiten Titelauszug der hiesigen Broschüre noch einen Einblick in die psychologischen Bestimmungsgründe der Atmosphäre politischen Mordes und die Deutschland seit dem Mordsterben der Reaktion vor aller Welt entzerrt. Die klare, einfache Darstellung sollte dem Schriftlichen Leser vor allem auch in den Kreisen der Pädagogen und der Jugendbewegung werden, damit zu der strafrechtlichen Abwehr der Mordtaten auch die geistige Ueberwindung der Vergiftung des politischen Kampfes durch Kenntnis der Gegenkräfte gestärkt wird.

Die wissenschaftliche Klärung des sozialistischen Staatsbegriffs.

Das neue Werk Max Adlers, dieses scharfsinnigen Fortbildners des Marxismus auf soziologischem und geschichtswissenschaftlichem Gebiet, ist durch die überlegene und tiefe Verarbeitung aller wichtigen Diskussionen in diesem Punkte in den letzten kritischen Jahren höchst bedeutungsvoll und in seiner Verbindung strengen Zehntens an der logischen Einheit des Marxismus mit elastischer Interpretation der einzelnen Begriffe einzigartig. Meister in kritischer Polemik, hat sich Adler hier einen harten Gegner zum Partner gewählt: den Wiener Staatsrechtler Hans Kelsen, dessen führende Rolle auf dem Gebiete der Rechts- und Staatsphilosophie heute steigende Anerkennung findet und auch von Adler selbst unterstrichen wird. Mit diesem Schrift „Sozialismus und Staat“ (Leipzig 1920), legt sich Adlers Buch auseinander und sie bezeichnet sich demgemäß als einen Beitrag zur Unterbrechung von soziologischer und juristischer Methode, denn diese Unterbrechung ist das Grundproblem aller Arbeiten Kellens und tatsächlich der Hebel seiner Marxismus-Kritik.

Bei Kellen liegt folgender Gedankengang zugrunde: die juristische Betrachtungsweise ist in einem einheitlichen Staatsbegriffe begründet, der in allen geschichtlichen-politischen und soziologischen wesentlichen Erscheinungsweisen der Staatlichkeit unverschiedenbar ist, in einer reinen logischen Staatsform, die nicht der Form alles Rechts identisch ist. Welche Staatsentstehungen auch in der Geschichte auftreten mögen (Monarchien, Republiken, Feudalstaaten, Bourgeoisstaaten, Arbeiterstaaten), Gemeinwesen ist ihnen die rechtslogisch allein wesentliche Form der

„Staatlichkeit überhaupt“, und diese Form fällt wiederum mit der in aller Verschiedenheit der Inhalte — der sogenannten positiven Rechtsordnungen — beharrlichen Form des Rechts zusammen. (Einfacher ausgedrückt: alle durch die Gestalt ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse und ihre Verfassung verschiedenartigen Staaten, sind doch eben Staaten und auf diese ihre Einheitlichkeit richtet sich die juristische Betrachtung. In verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern herrschen andersgeartete Rechtsordnungen, die aber logisch in der Einheit des Rechtsbegriffes zusammenzufassen sein müssen.) Im Gegensatz zu diesem bewussten rechtslogischen Formalismus richtet sich auch für Kellen die soziologische Betrachtungsweise auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, die wirtschaftlichen und sozialen Machtverhältnisse, sie hat es nicht formalen Rechtsverhältnissen, sondern mit inhaltlichen Machtverhältnissen, nicht mit Logikem, sondern mit Psychologischem zu tun. Aber diese Betrachtungsweise gefange immer nur zur „Gesellschaft“, nicht zum „Staat“, es sei nicht möglich, den Staat selbst soziologisch zu behandeln. Es gibt nach Kellen keinen soziologischen, nur einen juristischen Staatsbegriff.

Adler erkennt die Möglichkeit, juristische und soziologische Methode zu unterscheiden, an und steht in dieser Herausarbeitung Kellens Verdienste. Jedoch über der berechtigten Abwehr der Vermischung beider Methoden hinaus bleibe Kellen in der formaljuristischen Betrachtung befangen und den sozialen Inhalten gegenüber blind. Deshalb laufe keine Kritik des Marxismus in Wahrheit neben diesem her. Denn für den Marxismus spiele nur der von Kellen nicht genannte, vielmehr in der ganzen Kritik formaljuristisch umgekehrte soziologische Staatsbegriff eine Rolle. Der Staat tritt im marxistischen System auf: 1. als Klassenstaat aller bisherigen, gegenwärtig der bürgerlichen Gesellschaft; 2. als Klassenstaat der proletarischen Revolution im Übergang zum Sozialismus; 3. soll der „Staat“ in der klassenlosen sozialistischen „Gesellschaft“ überwinden sein. Der Sinn jedes dieser Staatsbegriffe aber ist nach Adler ein rein soziologischer, d. h. in jedem Falle ist der Staat ein soziales Produkt der „Gesellschaft“, nur Ausdruck und Ueberbau bestimmter sozialer Beziehungen. Als Klassenstaat ist er nicht neutrale, Solidarität schaffende Organisation der Gesellschaft, sondern Organ der herrschenden Klasse (der feudalen, bürgerlichen, im zweiten Falle auch proletarischen). In der klassenlosen sozialistischen Organisation überflüssig, wohl aber als administrative Zwangsorganisation der Gesellschaft innewohnend und in dieser Uniformung bestehen bleibend. Freilich könne man diese drei Gebilde unter abstraktem, juristischem Gesichtspunkt mit dem gleichen Namen „Staat“ bezeichnen. Ihr wirklicher Aufbau aber sei grundverschieden und deshalb die einheitliche Benennung gegenüber dem geschichtlichen Bedeutungswandel der Begriffe irreführend. In seiner Kritik des Marxismus aber habe Kellen sich nur an den juristischen Staatsbegriff gehalten, und sich deshalb für die grundlegenden soziologischen Verhältnisse im Wirken des Staates bei Marx blind gezeigt. Durch den Nachweis, daß der Klassenstaat der Bourgeoisie, der proletarische Uebergangszustand und auch die Organisation der klassenlosen Gesellschaft in dem formaljuristischen Sinne des Wortes in gleicher Weise Staat sei, seiere er Scheintriumph über den Marxismus. Zu diesem Formalismus trete bürgerliche Ideologie hinzu: die soziologische Dialektik, daß jede herrschende Klasse ihr Sonderinteresse als Allgemeininteresse auszusprechen verfinde, verkenne, glaube er an einen übergesellschaftlichen, überklassenmäßigen, „gerechten“ Staat der bürgerlichen Demokratie. Die Diktatur des Proletariats deute er in eine radikalere und „unmittelbarere“ Form dieser bürgerlichen Demokratie um und wisse vollends, mit der Verwandlung der politischen in die administrativen Funktionen in der Zukunfts-gesellschaft gar nichts anzufangen.

Man wird bei der Beurteilung dieses Streites zwischen Kellens positivem Standpunkt des rechtslogischen Formalismus und seiner auf soziologischer Einstellung beruhenden Kritik des Sozialismus unterscheiden müssen. Dem eigentlich soziologischen Sinne der marxistischen Staatsbegriffe gegenüber verlag Kellens Kritik in der Tat — darin hat Max Adler ganz gewiß recht. Der rechtslogische Formalismus aber als solcher ist auf seinem eigenen Gebiete unantastbar. Auch der Soziologie des sozialistischen Staatsbegriffs gegenüber behauptet sich die juristische Methode in ihrer Unantastbarkeit. Der Uebergang der Kellenschen juristischen Methode auf die Soziologie ist unantastbar, aber auch der umgekehrte. Wenn die als Kellens Verdienst auch von Adler anerkannte Trennung beider Methoden zur Durchführung gelang, dann können auch in Bezug auf die marxistischen Staatsbegriffe beide Einstellungen nebeneinander bestehen. Und hierbei ist es keine belanglose und etwa bloß terminologische, sondern eine augerit logische Angelegenheit, daß tatsächlich im rechtslogischen Sinne alle drei Staatsbegriffe des Marxismus juristisch in einheitlicher Weise Staat sind. Insbesondere ist dies eine wichtige Erkenntnis für den Aufbau der klassenlosen Gesellschaft der Zukunft. Für sie wird durch diese Scheinbar so abstrakte Bestimmung nicht mehr und nicht weniger als der Rechtswang bejaht. Sie bleibt dadurch auch für Adler Zwangsorganisation, (wenn sie auch freilich nur „Verwaltungswang“, nicht klassenbegünstigender „Herrschaftswang“ ausübt), und unterscheidet sich dadurch jedenfalls von dem Ideal eines bestimmten, nämlich des jeden Zwang ablehnenden Anarchismus. Den Idealismus des Anarchismus steht Adler allerdings nicht in dieser leichten Zwang, sondern in der nur politischen Klassenzwang ausschließenden Form; bei Ablehnung der politischen (psychischen) Methoden des Anarchismus betont er auch bei Sokratin und Kropotkin, ja selbst bei Stirner die Einheit ihres gesellschaftlichen Zieles mit dem marxistischen Sozialismus. Immerhin hat so in diesen Punkten die Kellensche Kritik zur Sicherstellung zweideutiger Punkte im Marxismus durch eindeutige Interpretation geführt: die Bestimmung der Zwangsorganisation als solcher auch für das Endziel (und damit des „Staates überhaupt“), findet sich nicht mit der vollen Deutlichkeit in den Marxtexten; es ist Neumarxismus durch interpretatorisches Weiterbenutzen, was Adler als unvertretbaren Marxismus ansieht. Ja, es scheint, daß auch bei ihm selber in der Entwicklung seines Wertes sich die volle Klarheit in diesem Punkte erst allmählich verfestigt; auf Seite 33 spricht er in enger Anlehnung an Marx und Engels von dem widerspruchsvollen Charakter der Staatsform selber, auf Seite 121 nennt er, ganz im Einklang mit Kellen, den Begriff des Staates überhaupt, eine unumwundene Fortbildung, so daß dann also dieser widerspruchsvolle Charakter auf die historischen Entwicklungsformen des Staates, den soziologischen Klassenstaat, nicht auf die logische Form Staat beschränkt wäre.

Kur der Grundgedanke des an Anzügen überreichen Wertes ist mit diesen Angaben klar. Die zum Teil sehr aktuellen Ausführungen über „Klasse“ und „Partei“, Marxismus und Utopie, die einschneidenden viele Streitfragen erhellenden Ausführungen über Diktatur und Demokratie, allen nur noch erwähnt sein. Adler nimmt hier überall seine Stellung im marxistischen Zentrum mit einer Reizung zum Kommunismus hin, (den er allerdings vom russischen Bolschewismus und seinen Trabanten klar absetzt). Bei Gelegenheit einer Besprechung von Turgans zweitem Band über die marxistische Soziologie soll auf Adlers Behandlung dieser politischen Probleme zurückgegriffen werden. Privatdozent Dr. S. Katz.

Buchbesprechungen.

Benedetto Croce, Ariost, Shakespeare, Corneille. Zürich, Leipzig, Wien 1922, Amalthea-Verlag, 396 S.

Aus der Feder des italienischen Weltkenners, dessen durch Knappheit, kritische Sachlichkeit und Weite des Ueberblicks über die Weltliteratur an erster Stelle stehende kleine Buch über Goethe wir kürzlich an dieser Stelle wärmstens empfohlen haben, kommt durch die Vermittlung seines verdienstvollen Verlegers Julius Schöffer in diesen drei Studien nicht nur die deutsche Literaturgeschichtsschreibung und Kritik, sondern auch und wiederum dem nach kritischer Vertiefung suchenden einfachen Leser allererweiterte Nahrung. Die Studie über Shakespeare, die den Hauptteil des Buchs ausfüllt, kann dem Nichtschmann den größten Teil der vorliegenden Literatur über Shakespeare erleben, in dem sie Ueberblicksrichtigkeit nachweist. Statt der philologischen Spezialarbeit, die die Sprachgeschichte fördern mag, die Shakespeare-Literatur aber dem Laien meist mindestens nicht erleuchtet und klärt, im Dunkeln tappenden biographischen Anekdoten wird die streng überlieferte formale Würdigung des Shakespeare'schen Dramas in seiner Gesamtheit als Aufgabe jeder wissenschaftlichen Shakespeare-Kritik angesetzt, auf der jene anderen wissenschaftlichen Arbeiten, soweit sie dem Verständnis Shakespeares dienen wollen, ihre Ziele erst empfangen. Diese Aufgabe wird nicht als Ordnung der Shakespeare'schen Werke in historische ästhetische Kategorien aufgestellt, die schon Lessing und der deutsche Sturm und Drang bekämpfte. Es wird aber auch Shakespeare nicht wie das wiederum in Deutschland des 18. Jahrhunderts gefundene als das Vorbild aller Dichtungen demariert. Seine künstlerische Lebensauffassung und Dichtungsform wird vielmehr schlicht, aber einbringlich an Hand der Werke entwickelt. Der Verzicht auf biographische Hilfskonstruktionen erweist sich dabei als überaus fruchtbar, indem er dem Leser alle gelehrten Vorkenntnisse erspart, ihm das Erlebnis des Dichters aus der Dichtung selbst klar und nicht umgekehrt die Dichtung mühselig aus historisch-psychologischen Studien rekonstruiert. So ist die Shakespeare'sche Schrift des philologischen Weltkenners Croce in dieser Form eine schönen Uebertragung leichter lesbar als der größte Teil der deutschen Shakespeare-Literatur, der dabei kein Ziel lange weit so hoch hebt.

Die beiden kürzeren Abhandlungen über Ariost und Corneille, die die Shakespeare-Studien umrahmen, haben die gleiche Tendenz wie diese. Sie zeigen, wie ohne Erweichung der ästhetischen Anforderungen ein moderner Weltkenners gleichseitig zu verschiedenartigen Literaturformen gerecht werden kann, wie sie die klassische französische Tragödie und die Dramen des großen Engländer darstellend, die von früheren Zeiten als Gegenpartel gegenübergestellt wurden. Die einfache Vorbereitung, die Croce beim Leser voraussetzt, und die bei der Lesart der Shakespeare-Studie in Deutschland wohl bei einer breiten Leserschaft erfüllt ist, wird für diese beiden Studien des Buches allerdings leider heute vielfach fehlen: es ist die Kenntnis der Hauptwerke der behandelten Dichter.

Dr. Alexander Wsch, Die Parliamentsauflösung nach dem deutschen Landesstaatsrechts Union-Druck und Verlagsanstalt Frankfurt a. M., 1922.

Der Verfasser stellt die gesetzlichen Voraussetzungen einer Landtagsauflösung in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen zusammen und zeigt die Unterschiede und die Uebereinstimmungen in den genannten deutschen Ländern. Ein kritische Stellungnahme spart er sich. Nur an einer Stelle äußert er, daß es in Preußen keinen Staatspräsidenten gibt, dem die Möglichkeit der Auflösung gegeben ist. Es ist schon nicht ganz zweifellos, ob es notwendig war, in der Reichsverfassung das Institut des Reichspräsidenten zu schaffen, ob es nicht möglich gewesen wäre, diesen Posten zu erparen, wenn man seine Aufgaben zwischen dem Reichkanzler und dem Reichstagspräsidenten geteilt hätte. Was ein preußischer Staatspräsident nicht unerwünscht dieser würde vor Langeweile wegen Mangel an Beschäftigung sterben müssen.

Einführungsversuche in die sozialistische Literatur.

Bei einer Einführung in das Schrifttum des modernen Sozialismus kann es sich nicht um die ungeheuren Reichthümer dieser Literatur nur um eine Auswahl zu nennen. Die Auswahl der Schriften handelt, freilich wird sich über die Frage, nach welcher Gesichtspunkten diese Auswahl zu treffen sei, schwerlich volle Einmütigkeit erzielen lassen. Trotzdem muß die hier, wie eine von „Dürerbund“ herausgegebene Ratgeberliteratur (Nr. 4) die schwierigere Aufgabe einer Einführung in das Schrifttum des Sozialismus (München 1921, Georg D. Callwey, 39 S.) zu lösen versucht, unseren künftigen Nützlichkeit herausfordern. Es geht schlechterdings nicht an, bedeutende Werke der marxistischen Literatur mit ein paar flüchtig hingeworfenen Bemerkungen aktion zu wollen, hingegen vor Marx zwar beeinflusst, aber ihm doch verhältnismäßig fernstehende Dichter wie Franz Oppenheimer, Müller-Eber und Albert Menger oder bürgerliche Sozialreformer wie Walter Rathenau (deren auf anderem Gebiete liegende Verdienste keineswegs geschmälert werden sollen) als die einzigen wahren und echten „Sozialisten“ anzupreisen. Eine derartige Grenzverwischung fördert nur die bereits bestehende Unklarheit, sie leistet lediglich dem Mißbrauch Vorschub, der von unversierten Seite mit dem Begriff „Sozialismus“ getrieben wird und uns nun schon die Mißgeburt eines „nationalen“, „christlichen“, (katholischen und evangelischen), „phylotratrischen“, „Sozialismus“ um, beherrscht hat. Im Gegentrag zu dieser Broschüre hat Benedikt Kautsk in seinem unter dem Titel „Was ist Sozialismus?“ (Wien 1922; Verlag der Wiener Volksbuchhandlung; 39 S.) erschienenen „Führer durch die sozialistische Literatur“, die Grenzen dieser Literatur zu enger abgesteckt, indem er vornehmlich die Schriften seines Vaters und der ihm nahestehenden Marxisten berücksichtigt und heranzieht. Doch kann dieser Führer für diesen Auschnitt aus der sozialistischen Literatur als brauchbar empfohlen werden, — allerdings mit der Einschränkung, daß man nicht bei ihm stehen bleiben darf. Ganz knapp gehalten ist eine elementare Einführung „Der Weg zum Buch“, die von der „Zentralstelle für das Bildungswesen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik“ herausgegeben und eigentlich als eine Anleitung zu einem Vortrage in Bücherausstellungen für Arbeiter gedacht ist. (Leipzig-Schönan 1922; 12 S.). Sie verzeichnet eine glückliche Auswahl neuerer sozialistischer Schriften zur Politik, Geschichte, Wirtschaftsbildung, Frauenfrage und Jugendberathung und verdient besonders durch ihre kulturpolitisch-pädagogische Einseitigkeit Beachtung. Schlußwort sei noch auf den kürzlich in diesen Blättern (Beilage zur „Volkswehr“ vom Mittwoch, 14. März 1923) gemachten Versuch hingewiesen, eine charakteristische Auswahl der wichtigsten Schriften des modernen Sozialismus in Aufsatz an die Schriften von Marx zu kennzeichnen, die baselbe Ziel unter weitestgehender Berücksichtigung auch der nicht parteimäßig festgelegten Literatur zu dem ganzen Problemskreis auf noch knapperem Raum erreichen wollte. R. S.

Max Adler, Die Staatsauffassung des Marxismus. (Marxstudien 17, 2), Wien 1922, 315 S.